

1 Einleitung

„Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen/Vermitteln“¹ – das sind laut dem Deutschen Museumsbund und dem deutschen Nationalverband des International Council of Museums (ICOM) die signifikanten Kernbereiche professioneller Museumsarbeit. Die in diesem Prozess gewonnenen Erkenntnisse werden im Regelfall durch wissenschaftliche Publikationen, Ausstellungen und deren zugrundeliegende Vermittlungskonzepte für das Zielpublikum sichtbar gemacht.² Dabei ist in der Museumslandschaft seit einigen Jahren verstärkt zu beobachten, dass die Institutionen nicht nur die auf Grundlage ihrer Sammlungsbestände zugeschnittenen Fragestellungen und Sujets exemplarisch in Form von Dauer- oder Sonderausstellungen für ihr Zielpublikum zugänglich machen. Vielmehr bemühen sie sich in ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit – dem Sammeln und Bewahren – um eine transparentere Herangehensweise gegenüber ihren Besuchern.³⁴

Dieser Trend beschränkt sich nicht auf eine spezifische Sorte von Museen: So gewinnt die Thematik auch am Beispiel kulturhistorischer Forschungsmuseen immer mehr an Bedeutung. Deren Arbeitsfeld und die damit verbundene Herausforderung der Wissenschaftler besteht nicht nur aus der Reflexion ihrer heterogenen Sammlungsbestände ausgehend von den Einzelobjekten. Ebenso wird die verständliche Vermittlung von zielgerichteten Inhalten an das Publikum einschließlich der Integration spezifischer Beobachtungen auf interdisziplinärer Ebene in den Fokus gerückt.⁵ Diese Prinzipien gelten gleichermaßen für das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg, dessen Kernaufgabe,

1 Deutscher Museumsbund e.V. gemeinsam mit ICOM Deutschland (Hrsgg.): Standards für Museen. Red. Hans Lochmann. Kassel u. Berlin 2006, S. 6.

2 Vgl. ebd., S. 6 u. 20.

3 Aufgrund der besseren Lesbarkeit des Textes wird das Generische Maskulinum verwendet, das dem jeweiligen Kontext entsprechend alle Geschlechter meint. – Vgl. Deutscher Museumsbund e.V. gemeinsam mit ICOM Deutschland 2006, S. 6 u. 20.

4 Vgl. Deutscher Museumsbund e.V. gemeinsam mit ICOM Deutschland 2006, S. 6 u. 20.

5 Vgl. Matthias Kleiner: Grußwort. In: Frank Matthias Kammel (Hrsg.): Leibniz und die Leichtigkeit des Denkens. Historische Modelle. Kunstwerke, Medien, Visionen. Kat. Ausst. Nürnberg 2016–2017. Nürnberg 2016, S. 6. – Darüber hinaus betonte insbesondere Joachim Baur die notwendige Ausrichtung von Dauer- und Sonderausstellungen auf ein durch Diversität geprägtes Publikum und die dadurch bedingte Hinlenkung zu relevanten und zeittreffenden Themen sowie das Experimentieren mit innovativen Vermittlungsformen. – Vgl. Joachim Baur: Ausstellen. Trends und Tendenzen im kulturhistorischen Feld. In: Bernhard Graf u. Volker Rodekamp (Hrsgg.): Museen zwischen Qualität und Relevanz. Denkschrift zur Lage der Museen (= Berliner Schriftenreihe zur Museumsforschung 30). Berlin 2012, S. 141–154, hier S. 141 f.

1 Einleitung

als größtes kulturhistorisches Museum des deutschen Sprachraums und eines der acht Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft, die wissenschaftliche Erforschung seiner Bestände ist.⁶ Die Zielsetzungen des Museums wurden bislang nicht nur anhand von Ausstellungsprojekten,⁷ sondern auch mittels publizierter Forschungsliteratur⁸ und wegweisender Forschungsprojekte realisiert. Darüber hinaus kooperiert das Germanische Nationalmuseum mit universitären Einrichtungen, um den Wissenstransfer zu fördern.⁹

In der zeitgenössischen musealen Vermittlung stehen für das Germanische Nationalmuseum nicht mehr nur die Fragen nach Objektzusammenhängen im Vordergrund ihrer Forschungen. Vielmehr wird Aspekten der eigenen Hausgeschichte oder der historischen Entwicklung der Sammlungsbereiche eine deutlich höhere Relevanz zugewiesen. Neben der kultur- und kunsthistorischen Einbettung der Sammlungsobjekte in epochale und geografische Zusammenhänge, steht zunehmend die Provenienzforschung im Sinne einer musealen Sammlungsgeschichte im Vordergrund. Ferner widmen sich die Wissenschaftler den Ausstellungsstrategien des Museums von der Gründung bis zur Gegenwart.

Ausgangspunkt für die wissenschaftlichen Untersuchungen sind dabei immer die Objekte, wobei deren Bedeutung im musealen Ausstellungskontext vom jeweiligen Zeitpunkt und der Zeitspanne ihrer Betrachtung abhängen.¹⁰ Wie Aleida Assmann konkretisierte, beziehen sich solche Bedeutungen nicht nur auf den Museumsraum im architektonischen Sinne, sondern können auf einer Metaebene weitere (politische, historische etc.) Sphären einschließen.¹¹ Ausstellungen selbst sind in der Regel „als

6 Vgl. O. A.: Germanisches Nationalmuseum. Leibniz-Forschungsmuseum für Kulturgeschichte (GNM). Berlin [o. D.], URL: <https://www.leibniz-gemeinschaft.de/institute/leibniz-institute-alle-listen/germanisches-nationalmuseum-leibniz-forschungsmuseum-fuer-kulturgeschichte.html> (Stand: 23.3.2020).

7 Beispielsweise zuletzt die Ausstellung „Abenteuer Forschung“ vom 27.6.2019 bis 6.1.2020, deren Fokus auf der wissenschaftlichen Museumsarbeit und den darauf basierenden geisteswissenschaftlichen sowie kunsttechnologischen Methoden lag. – Vgl. G. Ulrich Großmann (Hrsg.): Abenteuer Forschung. Kat. Ausst. Nürnberg 2019–2020. Nürnberg 2019.

8 Etwa in Form von Ausstellungs- und Bestandskatalogen sowie Tagungsbänden. Die relevanten Publikationen sind in Kapitel 1.2.1 aufgeführt.

9 Genauerer zur Zielsetzung des Forschungskollegs, an welches die vorliegende Dissertation angegliedert ist, vgl. Christina Strunck: Modellierung von Kulturgeschichte am Beispiel des Germanischen Nationalmuseums. Vermittlungskonzepte für das 21. Jahrhundert. In: Website des Instituts für Kunstgeschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (2018), URL: <https://www.kunstgeschichte.phil.fau.de/forschung/forschungsprojekte/modellierung-von-kulturgeschichte-am-beispiel-des-gnm/> (Stand: 22.6.2022), o. S.

10 Vgl. Kleiner 2016, S. 6. – Vgl. Deutscher Museumsbund e. V. gemeinsam mit ICOM Deutschland 2006, S. 18.

11 Vgl. Aleida Assmann: Konstruktion von Geschichte im Museum. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 49 (2007), S. 6–13, hier S. 13.

Reaktion auf gesellschaftliche und politische Prozesse¹² zu verstehen. Besonders die Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums bieten eine Grundlage, um diese Modellmöglichkeiten zu veranschaulichen.¹³ Nicht zuletzt betonte Strunck: „Anhand der langen Geschichte des GNM soll erforscht werden, wie die Sammlungsbestände dazu benutzt wurden, im Einklang mit den jeweils dominanten intellektuellen, politischen und gesellschaftlichen Imperativen wechselnde historische Erzählungen bzw. ‚Entwicklungslinien‘ zu konstruieren.“¹⁴

1.1 Allgemeine Einbettung in den kulturhistorischen Kontext

Die Erforschung der Sammlungsgeschichte des Germanischen Nationalmuseums reicht bis in das 19. Jahrhundert zurück und ist eng mit seiner Gründerpersönlichkeit verwoben. Es handelt sich dabei um den aus einem fränkischen Rittergeschlecht stammenden Freiherrn Hans von Aufseß¹⁵ (Abb. 1), der zu den bekanntesten deutschen Sammlern seiner Zeit zählte. Dieser hatte in der ersten Jahrhunderthälfte ein umfangreiches Konvolut an Archivalien, Büchern, Antiquitäten, Kunstwerken und historischen Gegenständen aller Art zusammengetragen, das später den grundlegenden Objektbestand des von ihm im Jahr 1852 gegründeten Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg bildete.¹⁶

12 Katrin Pieper: Resonanzräume. Das Museum im Feld der Erinnerungskultur. In: Joachim Baur (Hrsg.): Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes. Bielefeld 2012, S. 199–212, hier S. 199.

13 Vgl. G. Ulrich Großmann: Vorwort. In: Frank Matthias Kammel (Hrsg.): Leibniz und die Leichtigkeit des Denkens. Historische Modelle. Kunstwerke, Medien, Visionen. Kat. Ausst. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg 2016–2017. Nürnberg 2016, S. 7.

14 Strunck 2018, o. S.

15 (1801–1872) – Vgl. Karl Braun-Wiesbaden: Landschafts- und Städtebilder. Glogau 1880, S. 131. – Zur Namensklärung: Die Namenskürzel „Hans von und zu Aufseß“, „Hans von Aufseß“, „Freiherr von Aufseß“, „Freiherr“ und „Aufseß“ beziehen sich im folgenden Text immer auf die oben genannte Persönlichkeit. Alle weiteren Mitglieder der Aufseß’schen Familie werden in ihrem Namen meist vollständig, zumindest aber so genannt, dass eine Namensverwechslung ausgeschlossen werden kann. – Zu den Lebensdaten: Insofern es für den Kontext der Arbeit (vor allem für das Sammlernetzwerk) relevant war, wurde bei Personen das Geburts- und Todesdatum aufgeführt. Letztere Angaben entfallen jedoch aufgrund des Umfangs in den meisten Fällen.

16 Vgl. Irmtraud von Andrian-Werburg: Das Germanische Nationalmuseum. Gründung und Frühzeit. Begleitheft zur Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum. Nürnberg 2002 a, S. 5.

1 Einleitung



Abbildung 1 Art. Photogr. Atelier von Maler J. Eberhardt in der Königlichen Kunstschule Nürnberg, Hans von Aufseß, 19. Jh., Fotografie, Druckfarbe/Papier, 11 × 6,8 cm, Nürnberg

1.1.1 Politische Schlüsselereignisse und deren Auswirkungen

Aufseß' Wirken einschließlich seiner Sammeltätigkeit einzuordnen und zu bewerten, ist nur durch Einbeziehung der (kultur-)historischen Ausgangspunkte möglich. Die aufkommende Sammelbegeisterung im beginnenden 19. Jahrhundert stellt, samt ihrer (kultur-)historischen Voraussetzungen sowie den zugehörigen Schlüsselereignissen, einen breit gefächerten Themenkomplex dar, der selbst im Rahmen einer ausgedehnten Forschungsarbeit nur schwer greifbar wäre. Zudem existiert umfangreiche fachwissenschaftliche Literatur, in welcher das Sujet mal mehr und mal weniger im Kontext einer jeweils spezifischen Fragestellung umrissen wurde.

Jene Schlüsselereignisse reichen bis in das auslaufende 18. Jahrhundert mit Napoleon Bonaparte als politische Zentralfigur zurück.¹⁷ Infolge der Französischen Revolution wurde ab 1789 der Europäische Kontinent neu geordnet. Napoleon hatte große Gebiete Italiens besetzt und seine Grenzen bis zum Rhein ausgedehnt. Von dieser revolutionären Gesamtsituation waren auch die Einzelstaaten des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation betroffen. Dessen Akteuren gelang es jedoch nicht, sich auf politischer Ebene mit Frankreich zu einigen, sondern mussten sich dessen Diktat beugen.¹⁸ Maximilian Joseph Freiherr von Montgelas, der Minister des Herzogs, Kurfürsten und späteren Königs, Maximilian IV. Joseph von Bayern, nutzte die Ausgangslage strategisch für eine verfassungsrechtliche Neustrukturierung. Es sollte ein einheitlicher Staat geschaffen

17 Vgl. Joachim Wild: Napoleon, der Umgestalter Europas. „Bonaparte franchissant le Grand-Bernard“. Bonaparte überquert den Großen St. Bernhard. 1801. In: Ders. u. Rainer Braun (Hrsgg.): Bayern ohne Klöster? Die Säkularisation 1802/1803 und die Folgen. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Kat. Ausst. München 2003 f, S. 30 f., Kat. Nr. 3, hier S. 30.

18 Vgl. Richard Benz: Die deutsche Romantik. Geschichte einer geistigen Bewegung. Leipzig 1940, S. 210. – Vgl. mit zusammengefasster Forschungsliteratur Eberhard Weis: Die Säkularisation der bayerischen Klöster 1802/1803. Neue Forschungen zu Vorgeschichte und Ergebnissen (= Bayerische Akademie der Wissenschaften München Philosophisch-Historische Klasse Sitzungsberichte 6). München 1983. – Vgl. Dietmar Stutzer: Die Säkularisation 1803. Der Sturm auf Bayerns Kirchen und Klöster. 3., erw. Aufl. Rosenheim 1990. – Vgl. Joachim Wild: Rahmenbedingungen und Ablauf. Die Säkularisation und die Neuordnung Europas um 1800. In: Ders. u. Rainer Braun (Hrsgg.): Bayern ohne Klöster? Die Säkularisation 1802/1803 und die Folgen. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Kat. Ausst. München 2003 g, S. 29. – Vgl. Rudolf Endres: Alte Klöster, Neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803. In: Hans Ulrich Rudolf (Hrsg.): Aufsätze. Ostfildern 2003, S. 837–856. – Vgl. Alois Schmid (Hrsg.): Die Säkularisation in Bayern 1803. Kulturbruch oder Modernisierung? (= Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 23, Reihe B). München 2003. – Vgl. Winfried Müller: Ein bayerischer Sonderweg? Die Säkularisation im links- und rechtrheinischen Deutschland. In: Alois Schmid (Hrsg.): Die Säkularisation in Bayern 1803. Kulturbruch oder Modernisierung? (= Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 23 Reihe B). München 2003, S. 317–334, hier S. 320–331. – Vgl. Margot Hamm (Hrsg.): Napoleon und Bayern (= Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur 64). Kat. Ausst. München 2015. Darmstadt 2015.

werden, der anhand zahlreicher neuer Reformen – welche Auflagen und Regularien in allen Lebensbereichen umfassten – als eine öffentliche Gewalt ohne Zwischeninstanzen funktionieren sollte. Davon ausgehend wurden ab 1803 zahlreiche geistliche Herrschaften aufgelöst (Säkularisierung) und Reichsstädte ihrer Reichsunmittelbarkeit enthoben (Mediatisierung).¹⁹

Damit hatte sich Napoleon eine äußerst vorteilhafte strategische Ausgangslage geschaffen sowie die Schwächung der Position Österreichs mit Kaiser Franz II. als Regenten über die deutschen Staaten und eine damit verbundene Stärkung der weltlichen Territorien erreicht.²⁰ Zeitgleich bemühte sich Kaiser Franz II. die Machtposition Österreichs zu sichern, unterstützte die deutschen Staaten jedoch kaum. Der deutsche Kurfürst und Erzbischof Karl Theodor von Dalberg schlug – beeinflusst von Napoleon – als letzten Ausweg vor, die Kaiserwürde des Heiligen Römischen Reiches an das französische Staatsoberhaupt zu übertragen. Im Zuge der genannten Säkularisierung und Mediatisierung fiel Bayern am 1. Januar 1806 unter Napoleons Protektion, und die 16 neuen deutschen Mittelstaaten waren dazu verpflichtet, sich dem Rheinbund anzuschließen. Noch am selben Tag wurde Kurfürst Maximilian IV. Joseph zum König von Bayern proklamiert: Napoleons Schachzug, Bayerns Macht zu stärken, war damit bewirkt.²¹ Die neu formierten Staaten traten am 1. August desselben Jahres aus dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation aus. Nur wenige Tage später legte Kaiser Franz II. die römisch-deutsche Kaiserwürde nieder und erklärte das Heilige Römische Reich für erloschen.²²

Diese Ereignisse hatten dementsprechend in vielen Regionen Frankens erhebliche Auswirkungen: So waren die Einwohner der Stadt Nürnberg schwer von dem Verlust

19 Vgl. Joachim Wild: Maximilian Graf von Montgelas, der Begründer des modernen Bayern. Portraitbüste des 70-jährigen Graf Montgelas. 1829. In: Ders. u. Rainer Braun (Hrsgg.): Bayern ohne Klöster? Die Säkularisation 1802/1803 und die Folgen. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Kat. Ausst. München 2003 d, S. 35 f., Kat. Nr. 8, hier S. 35.

20 Vgl. ebd.: Der Frieden von Lunéville. Kaiser Franz II. teilt den Reichsstädten den Abschluss des Friedens von Lunéville mit. 1801 Februar 9. In: Ders. u. Rainer Braun (Hrsgg.): Bayern ohne Klöster? Die Säkularisation 1802/1803 und die Folgen. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Kat. Ausst. München 2003 b, S. 31 f., Kat. Nr. 4, hier S. 31.

21 Vgl. ebd.: Bayerns Erhebung zum Königreich. Proklamation Kurfürst Maximilian Josephs als König von Bayern. 1806 Januar 1. In: Ders. u. Rainer Braun (Hrsgg.): Bayern ohne Klöster? Die Säkularisation 1802/1803 und die Folgen. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Kat. Ausst. München 2003 a, S. 36, Kat. Nr. 10.

22 Vgl. ebd.: Der Reichsdeputationshauptschluss. 89 Paragraphen verändern das Alte Reich. In: Ders. u. Rainer Braun (Hrsgg.): Bayern ohne Klöster? Die Säkularisation 1802/1803 und die Folgen. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Kat. Ausst. München 2003 c, S. 32 f., Kat. Nr. 5, hier S. 32. – Die gesamte Beseitigung der Landesstände erfolgte am 1. Januar 1808 und führte zu weiteren Unruhen im Reich. Erst mit dem Wiener Kongress von 1814/1815 gelang es neue Friedensordnungen aufzustellen. – Vgl. Ders. 2003, S. 29.

ihrer Reichsunmittelbarkeit getroffen, auch wenn sie von allen fränkischen Reichsstädten ihre Souveränität am längsten behalten hatten.²³ Noch im Dezember 1805 hatte Napoleon mit dem Gedanken gespielt, die Unabhängigkeit Nürnbergs weiterhin aufrecht zu erhalten, kam jedoch zugunsten seiner Pläne wieder davon ab.²⁴ Nach langem Kampf wurde die Stadt am 15. September 1806 in die Hände von Friedrich Karl Graf von Thürheim, dem bayerischen Generalkommissar für Franken, übergeben.²⁵ Gleichzeitig erlosch damit der Einigungsversuch Nürnbergs, sich aus freien Zügen unter die bayerische Schutzherrschaft zu stellen und dadurch weiterhin Rechte in Form eines selbstständig funktionierenden Staates ausüben zu können.²⁶ Die Aufgabe der städtischen Regierung hatte bis zu diesem Zeitpunkt ausschließlich dem Patriziat zugestanden, das sich von den restlichen Einwohnern Nürnbergs spätestens seit Anfang des 16. Jahrhunderts in diese Funktion abgesondert hatte.²⁷ Dem Nürnberger Patriziat wurde verweigert, an politischen Entscheidungsprozessen der Umbruchszeit teilzuhaben, was die Mitglieder

23 Vgl. Georg Schrötter: Die letzten Jahre der Reichsstadt Nürnberg und ihr Übergang an Bayern. In: MVGN 17 (1905), S. 1–177. – Vgl. Joachim Wild: Mediatisierung einer Reichsstadt. König Max I. von Bayern ergreift von der Reichsstadt Nürnberg Besitz. 1806 September 3. In: Ders. u. Rainer Braun (Hrsgg.): Bayern ohne Klöster? Die Säkularisation 1802/1803 und die Folgen. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Kat. Ausst. München 2003 e, S. 37, Kat. Nr. II. – Siehe hierzu übergreifend auch Udo Winkel: Nürnberg und die Französische Revolution. In: Michael Diefenbacher u. Gerhard Rechter (Hrsgg.): „Vom Adler zum Löwen“. Die Region Nürnberg wird bayerisch 1775–1835. Kat. Ausst. Nürnberg, Erlangen u. Schwabach 2006. Nürnberg 2006, S. 91–100. – Vgl. Martina Bauernfeind: Zwischen Identitätsverlust und Neubeginn. Nürnberg im 19. Jahrhundert. In: Karl Möseneder (Hrsg.): Nürnberg als romantische Stadt. Beiträge zur Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts (= Schriftenreihe des Erlanger Instituts für Kunstgeschichte 1). Petersberg 2013, S. 10–25, hier S. II. – Vgl. Thomas Schauerte: Aufbruch im Untergang. Nürnberger Künstler dokumentieren Zerstörung und Verfall. In: Karl Möseneder (Hrsg.): Nürnberg als romantische Stadt. Beiträge zur Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts (= Schriftenreihe des Erlanger Instituts für Kunstgeschichte 1). Petersberg 2013, S. 27–40, hier S. 28–33.

24 Vgl. Hans Liermann: Der Übergang der Reichsstadt Nürnberg an Bayern im Jahre 1806. In: MVGN 48 (1958), S. 259–276, hier S. 265.

25 Vgl. ebd., S. 259

26 Vgl. ebd., S. 265.

27 Vgl. ebd., S. 261. – Vgl. ferner Marita Krauss: Das Ende der Privilegien? Adel und Herrschaft in Bayern im 19. Jahrhundert. In: Walter Demel u. Ferdinand Kramer (Hrsgg.): Adel und Adelskultur in Bayern. München 2008 (= Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte Beiheft 32), S. 377–394. – Vgl. Wolfgang Wüst: Adeliges Selbstverständnis im Umbruch? Zur Bedeutung patrimonialer Gerichtsbarkeit 1806–1848. In: Walter Demel u. Ferdinand Kramer (Hrsgg.): Adel und Adelskultur in Bayern. München 2008 (= Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte Beiheft 32), S. 349–375. – Zur allgemeinen Thematik vgl. Daniel Menning: Adelige Lebenswelten und Kulturmodelle zwischen Altem Reich und „industrieller Massengesellschaft“. Ein Forschungsbericht. In: H-Soz-Kult 23 [23.9.2010], URL: <https://www.hsozkult.de/literaturereview/id/forschungsberichte-1112> (Stand: 10.3.2022). – Vgl. Marita Krauss: Eine lange Geschichte der Verbürgerlichung? Annäherungen an den bayerischen Adel im 19. und 20. Jahrhundert. In: Franz Josef Freiherr von der Heydte im

1 Einleitung

dieses Standes sehr schwer traf.²⁸ Die wohl größte Herausforderung war, dass sie sich in den gesamt-bayerischen Adel zwangseingliedern mussten und dadurch ihren politischen Rang verloren. Hinzu kam die Last, weiterhin die enorm hohen Stadtschulden zu verwalten. Auch die Abgabe der vollziehenden Gewalt an die staatliche Polizeidirektion während der als „Ära Wurm“ bezeichneten Phase von 1808 bis 1818 schlug sich negativ auf ihren Aktionsspielraum nieder.²⁹

Von den politischen Ereignissen blieb ebenso wenig die Reichsunmittelbarkeit der Freiherren von und zu Aufseß in der Fränkischen Schweiz verschont, obwohl sich das Uradelsgeschlecht gegen Ende des 18. Jahrhunderts aufgrund der vorteilhaften Enklave-Lage im Hochstift Bamberg den politischen Begebenheiten noch größtenteils hatte entziehen können.³⁰ Als Konsequenz ihrer Proteste gegen Napoleons Bestrebungen entschied letzterer am 17. Dezember 1805 in einem Tagesbefehl sämtliche vom bayerischen Gebiet umschlossenen Rittergüter in Beschlag zu nehmen. Die Familie von Aufseß, mit Friedrich Wilhelm von Aufseß³¹ als Familienoberhaupt, musste sich fortan den neuen von Napoleon geschaffenen Verhältnissen beugen und zählte folglich zur mediatisierten Adelsgesellschaft Bayerns.³²

Auftrag der Genossenschaft der katholischen Edelleute in Bayern e. V. (Hrsg.): Wendepunkt 1918. Chancen und Rollenfindung im Adel. München 2020, S. 111–135.

28 Vgl. Gerhard Hirschmann: Fortleben reichsstädtischen Bewußtseins in Franken nach 1806? In: Ulshöfer, Kuno (Hrsg.): Aus sieben Jahrhunderten Nürnberger Stadtgeschichte. Ausgewählte Aufsätze von Gerhard Hirschmann. Festgabe zu seinem 70. Geburtstag (= Nürnberger Forschungen 25). Nachdruck. Nürnberg 1988, S. 217–234, hier S. 275–234. – Vgl. Rudolf Endres: Der Nürnberger Adel wird bayerisch. In: Michael Diefenbacher u. Gerhard Rechter (Hrsgg.): „Vom Adler zum Löwen“. Die Region Nürnberg wird bayerisch 1775–1835. Kat. Ausst. Nürnberg, Erlangen u. Schwabach 2006. Nürnberg 2006, S. 199–212, hier S. 199 f.

29 Vgl. Endres 2006, S. 202

30 Vgl. Klaus Rupprecht: Die Familie von Aufseß. In: Familie der Freiherren von und zu Aufseß (Hrsg.): Die Familie der Freiherren von und zu Aufseß. Eine 900-jährige Geschichte. FS anlässlich des 900-jährigen Bestehens der Familie der Freiherren von und zu Aufseß. Nürnberg 2014, S. 10–15, hier S. 13 f. – Vgl. Dietrich Hakelberg: Adliges Herkommen und bürgerliche Nationalgeschichte. Hans von Aufseß und die Vorgeschichte des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. In: Heinrich Beck u. a. (Hrsgg.): Zur Geschichte der Gleichung „germanisch-deutsch“. Sprache und Namen, Geschichte und Institutionen (= Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Ergänzungsbande 34). Berlin u. New York 2004, S. 523–576, hier S. 525. – Vgl. Hans Max von Aufseß: Des Reiches erster Konservator. Hans von Aufseß, der Gründer des Germanischen Nationalmuseums 7.9.1801–6.5.1872. Erlangen 1971, S. 7–9.

31 (1758–1821) – Vgl. Florence de Peyronnet-Dryden u. Kristina Kirschbaum: Genealogie. In: Familie der Freiherren von und zu Aufseß (Hrsg.): Die Familie der Freiherren von und zu Aufseß. Eine 900-jährige Geschichte. FS anlässlich des 900-jährigen Bestehens der Familie der Freiherren von und zu Aufseß. Nürnberg 2014, S. 117–123, hier S. 119 u. 122.

32 Vgl. Aufseß 1971, S. 10 f. – Vgl. Rupprecht 2014, S. 13. – Vgl. Florence de Peyronnet-Dryden: Das Wesentliche aus 900 Jahren Familiengeschichte. In: Familie der Freiherren von und zu

All jene Umstände bestimmten nicht nur die politische Gesamtlage Europas, sondern stellten ferner einen sich nach und nach vollziehenden Umbruch auf kulturhistorischer Ebene dar. Beispielsweise hatte Napoleon im Winter 1806/1807 den Generaldirektor der kaiserlichen Museen Dominique-Vivant Baron Denon in Paris damit beauftragt, die Museen und Gemäldegalerien der von ihm besetzten deutschen Städte zu leeren und die Kunstwerke nach Frankreich zu überführen.³³ Der Untergang des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und das Ende der Kleinstaaterei bedingten zudem, dass wertvolle Kunstobjekte, ganze Bibliotheken und Archive aus den leergeräumten Gebäuden frei verfügbar wurden.³⁴ So kam „[...] was jahrhundertlang die stille verborgene Andacht von Geschlechtern gewesen war [...]“³⁵ auf den zeitgenössischen Kunstmarkt. Die verfügbar gewordenen Objekte gingen dabei nicht nur an Trödelhändler, Kunstauktionshäuser und ambitionierte Sammler, sondern ebenfalls an staatliche Einrichtungen wie Bibliotheken.³⁶ Um die Staatskassen zu füllen und dadurch Teile der Staatsschulden zu tilgen, wurde vieles, was nicht brauchbar schien, versteigert oder vernichtet. Ein Bewusstsein für die sowohl kultur- und kunsthistorische als auch spirituelle Bedeutung von Kunstwerken war nicht in allen Köpfen dieser Akteure verankert.³⁷

Aufseß (Hrsg.): Die Familie der Freiherren von und zu Aufseß. Eine 900-jährige Geschichte. FS anlässlich des 900-jährigen Bestehens der Familie der Freiherren von und zu Aufseß. Nürnberg 2014 b, S. 16–21, hier S. 20. – Vgl. darüber hinaus Wolfgang Wüst: „Obenbleiben“ nach der Mediatisierung. Die bayerische Adels-, Guts- und Gerichtsherrschaft 1806–1848. In: Ders., Gisela Drossbach u. Andreas Otto Weber (Hrsgg.): Adelsitze, Adels herrschaft, Adelsrepräsentation in Altbayern, Franken und Schwaben. Beiträge der interdisziplinären Tagung vom 8.–10.9.2011 auf Schloss Sinning und in der Residenz Neuburg an der Donau (= Neuburger Kollektaneenblatt 160. Schwäbische Geschichtsquellen und Forschungen 27). Augsburg 2012, S. 33–60, hier S. 37–43.

33 Vgl. Bénédicte Savoy: Vorwort. In: Ders. (Hrsg.): Tempel der Kunst. Die Geburt des öffentlichen Museums in Deutschland 1701–1815. Mainz am Rhein 2006, S. 7 f., hier S. 7.

34 Vgl. Ludwig Grote: Zum Geleit. In: Fritz Zink (Hrsg.): Kulturdokumente Frankens aus dem Germanischen National-Museum. Kat. Ausst. Bamberg 1961 b, S. 7 f., hier S. 7. – Vgl. Karl Wilhelm: Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Kunstauktionswesens in Deutschland vom 18. Jahrhundert bis 1945 (= tuduv-Studien Reihe Publikationswissenschaften 34). München 1990, zugl. Phil. Diss. München 1989, S. 42. – Vgl. Claus Grimm: Kunstbewahrung und Kulturverlust. In: Josef Kirmeier u. Manfred Tremel (Hrsgg.): Glanz und Ende der alten Klöster. Säkularisation im bayerischen Oberland 1803 (= Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur 21). Kat. Ausst. Benediktbeuern 1991. München 1991, S. 78–85, hier S. 78 f.

35 Benz 1940, S. 210.

36 Vgl. Bernhard Schimmel: Die Säkularisation der Stifts- und Klosterbibliotheken. In: Renate Baumgärtel-Fleischmann u. Gisela Goldberg (Hrsgg.): Bamberg wird bayerisch. Die Säkularisation des Hochstifts Bamberg. Kat. Ausst. Bamberg 2003, S. 239–258, hier S. 247 f. – Vgl. Hans-Otto Keunecke: Die Universitätsbibliothek Erlangen und das Ende des Alten Reichs. Funktionsgewinn aus der Konkursmasse. In: Michael Diefenbacher u. Gerhard Rechter (Hrsgg.): „Vom Adler zum Löwen“. Die Region Nürnberg wird bayerisch 1775–1835. Kat. Ausst. Nürnberg, Erlangen u. Schwabach 2006. Nürnberg 2006, S. 319–342, hier S. 328–333.

37 Vgl. Grote 1961 b, S. 7.

1 Einleitung

Auch auf die Stadt Nürnberg wirkte sich die Säkularisation und Mediatisierung erheblich aus: Der bayerische Staat hatte 1806 und in den Folgejahren aufgrund der hohen Schuldenlast Nürnbergs kurzfristig sämtliche geistlichen und weltlichen Kunstbesitztümer der Stadt in Beschlag genommen und größtenteils veräußert.³⁸ Besonders betroffen waren davon die städtischen Klöster, die teils aufgelöst, teils abgerissen und deren Ausstattungsstücke entfernt sowie zerstreut wurden. Auch das Nürnberger Rathaus hatte man entleert.³⁹ Bislang waren die Proteste der Bürger erfolglos gewesen. Erst im Jahr 1811 konnten die noch erhaltenen Gegenstände, aus geistlichen und öffentlich-weltlichen Gebäuden, von der Stadt zurückbeansprucht werden.⁴⁰ Daraufhin machten es sich insbesondere ehemalige Nürnberger Patrizierfamilien – aufbauend auf ihren bereits bestehenden Privatsammlungen – zur Aufgabe, bedeutende Kunstwerke vor ihrer Verschleuderung und Vernichtung weitestgehend zu retten.⁴¹

1.1.2 Neue Motive des Sammelns im Zuge der Romantik

Mit dem Beginn des napoleonischen Zeitalters einschließlich dem darauffolgenden Vormärz von circa 1815 bis 1848 wurde das Geschichts- und Kunstinteresse stark durch die romantische Bewegung beeinflusst und zahlreiche Menschen versetzten sich auf verschiedenste Art und Weise imaginär in die mittelalterliche Epoche zurück.⁴² Eine

38 Vgl. Wilhelm Schwemmer: Biedermeier. In: Gerhard Pfeiffer (Hrsg.): Nürnberg. Geschichte einer europäischen Stadt. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter. München 1971, S. 424–432, hier S. 425 f.

39 Vgl. Yvonne Northemann: Zwischen Vergessen und Erinnern. Die Nürnberger Klöster im medialen Geflecht. Petersberg 2011, zugl. Phil. Diss. Bonn 2007, S. 11–18.

40 Vgl. Schwemmer 1971, S. 425 f.

41 Vgl. Theodor Hampe: Kunstfreunde im alten Nürnberg und ihre Sammlungen, nebst Beiträgen zur Nürnberger Handelsgeschichte. In: MVGN 16 (1904), S. 57–124. – Vgl. Gerhard Hirschmann: Das Nürnberger Patriziat im Königreich Bayern 1806–1918. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung (= Nürnberger Forschungen 16). Nürnberg 1971, S. 136–151. – Vgl. Ders. 1988, S. 220 f. – Vgl. ferner zu den städtischen und privaten Kunstsammlungen Wilhelm Schwemmer: Aus der Geschichte der Kunstsammlungen der Stadt Nürnberg. In: MVGN 40 (1949), S. 97–206. – Vgl. Ursula Kubach-Reutter: Nürnbergs Umgang mit seiner reichsstädtischen Vergangenheit. Die Kunstsammlungen der Stadt Nürnberg um 1800. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums (2002), S. 345–353.

42 Vgl. Enno Krüger: Frühe Sammler ‚altdeutscher‘ Tafelgemälde nach der Säkularisation von 1803. Heidelberg 2009, zugl. Phil. Diss. masch. 2008, S. 73, URL: <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:16-opus-133044> (Stand: 10.3.2022). – Vgl. Hannelore Sachs: Sammler und Mäzene. Zur Entwicklung des Kunstsammelns von der Antike bis zur Gegenwart. Leipzig 1971, S. 139. – Vgl. Wolfgang Burgdorf: 1806. Geschichtsverlust und Flucht in die Geschichte. In: Ingo Wiwiorra u. Dietrich Hakelberg (Hrsgg.): Archäologie und Nation. Kontexte der Erforschung „Vaterländischen Alterthums“. Zur Geschichte der Archäologie in Deutschland, Österreich und

Schlüsselrolle nahmen dabei der Dichter und Schriftsteller Heinrich Heine sowie dessen Zeitgenosse, der Schriftsteller und Lyriker Joseph Freiherr von Eichendorff, ein.⁴³ In Franken wirkten sich insbesondere Wilhelm Heinrich Wackenroders „Phantasien eines Kunstliebenden Klosterbruders“ und Ludwig Tiecks „Sternbalds Wanderungen“ positiv auf das Nürnberger Stadtbild aus.⁴⁴ Weil jene Stadt als Geburts- und Schaffensort Albrecht Dürers aufgewertet und als das Idealbild eines mittelalterlichen beziehungsweise altdeutschen Ortes visualisiert worden war, wurde sie im 19. Jahrhundert zu einer der bedeutendsten Zentren des deutschsprachigen Raums.⁴⁵

Diese patriotische Haltung etablierte sich nach der historischen Wende um 1800 nicht nur in Nürnberg und Umgebung, sondern war eine landesweite Bewegung. Viele Adelige und wohlhabende Bürger drückten ihre Flucht und Rückbesinnung in eine imaginierte mittelalterliche Lebenswelt exemplarisch mit dem Sammeln, Bewahren und Ausstellen von Kulturgut aus. Wie Hakelberg ausführte, war diese Sammeltätigkeit von zwei sich widersprechenden Bedingungen abhängig: Während die Sammler auf ihrer patriotischen Gesinnung und ihren adeligen Ansprüchen beharrten und sich nur schwer mit den politischen Umbrüchen und Neustrukturierungen vereinigen wollten,⁴⁶ nahmen sie dennoch an einer vorwärtsweisenden Nationalbewegung teil – auch wenn

der Schweiz. 1800 bis 1860. Beiträge zur internationalen Tagung 7.–9.3.2012 im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg (= Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 44). Heidelberg 2021, S. 8–13, DOI: <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.801> (Stand: 10.3.2022).

43 Vgl. Alfred Neumeyer: Die Erweckung der Gotik in der Deutschen Kunst des späten 18. Jahrhunderts. Mit 14 Abbildungen. In: *Repertorium für Kunstwissenschaft* 49 (1928), S. 75–123, hier S. 77 f.

44 Vgl. Neumeyer 1928, S. 77 f. – Vgl. Gustav Röder u. Franz Ströer: Nürnberg. Romantik einer Stadt. Nürnberg 1983. – Vgl. Ludwig Grote: Die romantische Entdeckung Nürnbergs (= Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg zur deutschen Kunst- und Kulturgeschichte 28). München 1967, S. 20–27. – Vgl. Karl Möseneder: Einführung. In: Ders. (Hrsg.): Nürnberg als romantische Stadt. Beiträge zur Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts (= Schriftenreihe des Erlanger Instituts für Kunstgeschichte 1). Petersberg 2013, S. 7–10, hier S. 7. – Vgl. Daniel Hess: Hans von Aufseß, Sammler, Patriot und Museumsgründer. In: Jutta Zander-Seidel u. Anja Kregeloh (Hrsgg.): *Geschichtsbilder. Die Gründung des Germanischen Nationalmuseums und das Mittelalter* (= Die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums 4). Nürnberg 2014, S. 45–55, hier S. 45 f.

45 Vgl. Christian Hartwig-Wilke: Geistiges Leben vom Rationalismus zur Romantik. In: Gerhard Pfeiffer (Hrsg.): Nürnberg. Geschichte einer europäischen Stadt. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter. München 1971, S. 412–418, hier S. 412. – Vgl. Pörtner 1978, S. 37–40. – Vgl. Matthias Henkel u. Thomas Schauerte (Hrsgg.): *Sehnsucht Nürnberg. Die Entdeckung der Stadt als Reiseziel in der Frühromantik*. Kat. Ausst. Nürnberg 2011. – Vgl. Karl Möseneder (Hrsg.): Nürnberg als romantische Stadt. Beiträge zur Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts (= Schriftenreihe des Erlanger Instituts für Kunstgeschichte 1). Petersberg 2013.

46 Vgl. Kapitel 1.1.1.

1 Einleitung

diese eine sehr illusionäre Vorstellung vom mittelalterlichen Leben kennzeichnete.⁴⁷ Entscheidender war, dass eine Großzahl jener Persönlichkeiten nun endgültig mit ihren Sammlungen aus dem privaten Umfeld in die Öffentlichkeit – im Sinne von „collections went public“⁴⁸ – traten.⁴⁹ Nicht nur die Sammelpraxis, sondern auch die Sammlungsschwerpunkte verlagerten sich in vielen Fällen von antiken und frühneuzeitlichen zu mittelalterlichen Objekten. Die königlichen und adeligen Kunstbesitztümer wurden als Nationaleigentum deklariert,⁵⁰ die Objekte sollten im weitesten Sinn als Überlieferer der „Blütezeit der Nation“⁵¹ – quasi des Mittelalters – dienen. Das schloss jedoch nicht aus, dass man an die Sammeltraditionen aus vorangegangenen Jahrhunderten, beispielsweise an die fürstliche Sammelpraxis mit ihren Kunst- und Wunderkammern, überhaupt keinen Anschluss mehr suchte.⁵²

Als namhafte Sammler dieser Periode sind unter anderem in erster Generation Ferdinand Franz Wallraf⁵³, Ludwig Kraft Fürst zu Oettingen-Wallerstein⁵⁴ oder auch die Brüder Sulpiz⁵⁵ und Melchior Boisserée⁵⁶ zu nennen, die sich überwiegend auf altdeutsche Tafelmalerei spezialisierten. In der fast parallel anzusetzenden zweiten

47 Vgl. Hakelberg 2004, S. 524. – Vgl. Ders.: Vaterländische Altertumskunde. Sammeln und Bewahren in einer Umbruchszeit. In: Ders. u. Ingo Wiwjorra (Hrsgg.): Archäologie und Nation. Kontexte der Erforschung „Vaterländischen Alterthums“. Zur Geschichte der Archäologie in Deutschland, Österreich und der Schweiz. 1800 bis 1860. Beiträge zur internationalen Tagung 7.–9.3.2012 im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg (= Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 44). Heidelberg 2021, S. 14–31, DOI: <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.801> (Stand: 10.3.2022).

48 Susan A. Crane: Sammelwesen und Geschichtsbewusstsein. Kollektives Gedächtnis in Deutschland 1819–1852. Eine Zusammenfassung. o. O. 1990, S. 1–19, hier S. 5 f.: AFAU, Reihe A, Teil I „Familienarchiv und Einrichtungen“, Nr. 563 (Aufsätze über Hans von Aufseß: verschiedene Themen, Anfang 20. Jh.–1985, o. D.).

49 Vgl. ebd., S. 6.

50 Vgl. Frank Fechner: Sammlertum, Mäzenatentum und staatliche Kunstförderung in Geschichte und Gegenwart aus verfassungsrechtlicher Sicht. In: Ekkehard Mai u. Peter Paret (Hrsgg.): Sammler, Stifter und Museen. Kunstförderung in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert. Köln, Weimar u. Wien 1993, S. 12–43, hier S. 14.

51 Hakelberg 2004, S. 524.

52 Vgl. Fechner 1993, S. 14. – Vgl. Hakelberg 2004, S. 524.

53 (1748–1824) – Vgl. Hermann Keussen: Art. „Wallraf, Ferdinand Franz“. In: ADB. 56 Bde. Bd. 40: Vinstingen–Walram. Leipzig 1896, S. 764–766.

54 (1791–1870) – Vgl. Karl Möckl: Art. „Oettingen-Wallerstein, Ludwig Kraft Fürst zu“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 19: Nauwach–Pagel. Berlin 1999, S. 476 f.

55 (1783–1854) – Vgl. Paul Arthur Loos: Art. „Boisserée, Johann Sulpice Melchior Dominikus“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 2: Behaim–Bürkel. Berlin 1955, S. 426 f.

56 (1786–1851) – Vgl. ebd.: Art. „Boisserée, Melchior“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 2: Behaim–Bürkel. Berlin 1955, S. 427.

Generation ist eine zunehmende Tendenz, kulturhistorische Sammlungen mit individuellen Sammlungsschwerpunkten anzulegen, zu erkennen. Zu ihnen gehörten unter anderem der Freiherr Joseph von Laßberg⁵⁷, der deutsche Buchhändler und Verleger August Friedrich Andreas Campe⁵⁸ oder der Bamberger Kunstsammler Martin Joseph von Reider⁵⁹ sowie Hans von Aufseß. Die Tätigkeiten jener Sammler wirkten sich auch viele Jahre nach der Säkularisation auf den Kunsthandel und das Kunstauktionswesen aus.⁶⁰

Diese genannten Initiativen müssen selbstverständlich hinsichtlich der individuellen Motivationen und Ziele ihrer Gründer und Förderer untersucht werden. Dennoch machte Burian plausibel, dass es letztendlich fünf übergreifende Vorgänge waren, die solche Gründungen gemeinsam hatten: Sie schlossen demnach nicht nur die Revolutions- und Säkularisationsphase, die politische und soziale Etablierung des Bürgertums sowie die Wahrnehmung desselben als pädagogisches Zielpublikum, sondern zugleich eine zunehmende Verwissenschaftlichung der Inhalte und das damit einhergehende neue Verständnis für die eigene Geschichte mit ein.⁶¹ Letzteres wurde insbesondere in vaterländisch-patriotischen Kunst-, Geschichts- und Altertumsvereinen ausgelebt.⁶² Dabei verwies die Forschung oftmals auf die Gründung der „Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ durch Heinrich Friedrich Karl Freiherr vom und zum Stein⁶³ als Vorstufe der von ihm angeregten „Monumenta Germaniae Historica“. Altertumsvereine, wie die von Aufseß und anderen Adligen hervorgebrachte „Gesellschaft

57 (1770–1855) – Vgl. Volker Schupp: Art. „Laßberg, Joseph“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 13: Krell–Laven. Berlin 1982, S. 670–672.

58 (1777–1846) – Vgl. Hans Lülfiing: Art. „Campe, August Friedrich Andreas“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 3: Bürklein–Ditmar. Berlin 1957, S. 110.

59 (1793–1862) – Vgl. Friedrich Otto: Art. „Reider, Martin Joseph von“. In: ADB. 56 Bde. Bd. 27: Quad–Reinhald. Leipzig 1888, S. 683–685.

60 Vgl. Wilhelm 1990, S. 42.

61 Die Vorgänge sind hier nicht hierarchisch aufgeführt. – Vgl. Peter Burian: Die Idee einer Nationalanstalt. In: Bernward Deneke (Hrsg.): Das kunst- und kulturgeschichtliche Museum. Vorträge des Symposions im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg. München 1977, S. 11–18, hier S. 16.

62 Vgl. übergreifend Georg Kunz: Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewußtsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 138). Göttingen 2000. – Vgl. Thomas Schmitz: Die deutschen Kunstvereine im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Kultur-, Konsum- und Sozialgeschichte der bildenden Kunst im bürgerlichen Zeitalter (= Deutsche Hochschuledition 125). Neuried 2001, zugl. Phil. Diss. Düsseldorf 1997.

63 (1757–1831) – Vgl. Heinz Duchart: Art. „Stein, Karl Freiherr vom und zum“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 25: Stadion–Tecklenborg. Berlin 2013, S. 152–154. – Vgl. William D. Godsey: Nobles and Nation in Central Europe. Free Imperial Knights in the Age of Revolution, 1750–1850 (= New Studies in European History). Cambridge 2004, S. 213–248.

für deutsche Altertumskunde von den drei Schilden“ in München,⁶⁴ hatten auch denkmalpflegerische Aufgaben im Sinn.⁶⁵ Kunstvereine knüpften zwar an diese Interessen an, rückten allerdings vielmehr ihre eigene Kunstpraxis in den Vordergrund.⁶⁶ Auch in Nürnberg wurden seit dem auslaufenden 18. Jahrhundert mehrere Vereine gegründet. So hatten sich beispielsweise der Kunsthändler und -verleger Johann Friedrich Frauenholz⁶⁷, der Nürnberger Philosoph und Arzt Dr. Johann Benjamin Erhard und der Maler Johann Peter Rößler am 13. Oktober 1792 als erster deutscher Kunstverein zusammengeschlossen.⁶⁸ Daran anknüpfend, und weil Nürnberg wie eingangs erwähnt der Geburts- und Schaffensort Albrecht Dürers gewesen war, wurde im Jahr 1818 ein Verein zu Ehren jenes Künstlers ins Leben gerufen.⁶⁹

Bereits 1829 hatte der als Kunstförderer bekannte König Ludwig I. von Bayern⁷⁰ eine Gemäldegalerie in der Moritzkapelle eröffnet, die er mit den restlichen Kunstbeständen der Stadt Nürnberg einrichten ließ.⁷¹ Die Galerie beinhaltete darüber hinaus erworbene Objekte aus der Boisserée'schen und der Oettingen-Wallerstein'schen Sammlung.⁷²

64 Zur Münchener Gesellschaft siehe Kapitel 5.2.3.

65 Vgl. Fechner 1993, S. 16.

66 Vgl. ebd.

67 (1758–1822) – Vgl. o. A.: Einiges aus dem Leben des Kunsthändlers Johann Friedrich Frauenholz. In: Der Sammler für Kunst und Alterthum in Nürnberg 2 (1825), S. 45–57. – Vgl. Rochus von Liliencron u. Georg Wolfgang Karl Lochner: Art. „Frauenholz, Johann Friedrich“. In: ADB. 56 Bde. Bd. 7: Ficquelmont–Friedrich Wilhelm III. von Sachsen-Altenburg. Leipzig 1878, S. 321. – Vgl. Edith Luther: Johann Friedrich Frauenholz (1758–1822). Kunsthändler und Verleger in Nürnberg (= Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte 41). Nürnberg 1988. – Vgl. Dies.: Art. „Frauenholz, Johann Friedrich“. In: Stadtlexikon Nürnberg. Nürnberg 1999, S. 303. – Vgl. Manfred H. Grieb: Art. „Frauenholz, Johann Friedrich“. In: NKL. 4 Bde. Bd. 1: A–G. München 2007 h, S. 415f.

68 Vgl. Schwemmer 1971, S. 424. – Bereits in diesem Kunstverein wurden Objekte der Vereinsmitglieder ausgestellt, die auf Anfrage von Fremden besichtigt werden konnten. – Vgl. Johann Ferdinand Roth (Hrsg.): Nürnbergisches Taschenbuch. 2 Bde. Bd. 2: Nürnbergs Beschreibung und Verfassung. Nürnberg 1813, S. 298.

69 Der Nürnberger Kunstverein und die Albrecht-Dürer-Gesellschaft wurden am 6. April 1830 zu einem dachübergreifenden Verband zusammengelegt. Im Jahr 1837 folgte die offizielle Umbenennung in „Albrecht-Dürer-Verein“. – Vgl. ebd.

70 (1786–1868) – Vgl. Andreas Kraus: Art. „Ludwig I.“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 15: Locherer–Maltza(h)n. Berlin 1987, S. 367–374.

71 Vgl. Schwemmer 1971, S. 424. – Vgl. Kubach-Reutter 2002, S. 353. – 1882 wurde der königliche Bildersaal in der Moritzkapelle aufgelöst. 157 Gemälde gingen dabei an das Germanische Nationalmuseum. – Vgl. Schwemmer 1949, S. 145f. – Für die Hinweise zur Moritzkapelle danke ich Isabel Hauenstein M. A. (VW-Forschungskolleg „Modellierung von Kulturgeschichte am Beispiel des Germanischen Nationalmuseum: Vermittlungskonzepte für das 21. Jahrhundert“).

72 Vgl. Katja von Baum u. a.: Einleitung. In: Dies., Daniel Hess u. Dagmar Hirschfelder (Hrsgg.): Die Gemälde des Spätmittelalters im Germanischen Nationalmuseum. 2 Bde. Bd. 1: Franken 1. Regensburg 2019, S. 19–35, hier S. 22.

Neben der Alten und Neuen Pinakothek in München sowie der von Joachim Heinrich Wilhelm Wagener⁷³ herrührenden Nationalgalerie Berlin (heute: Alte Nationalgalerie), stellt das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg eine der bedeutendsten Gründungen in der Kulturlandschaft des 19. Jahrhunderts dar. Ebenso wurden ab dem 18. Jahrhundert in anderen Ländern Museen mit Nationalcharakter ins Leben gerufen, darunter an erster Stelle das British Museum in London auf der Basis von Sir Hans Sloanes⁷⁴ Sammlung, das Musée des Monuments français in Paris durch Alexandre Lenoir⁷⁵ oder das Vaterländische Museum in Böhmen (Vlastenecké muzeum v Čechách, heute: Národní muzeum in Prag) dank der Initiative Kaspar Maria Graf von Sternbergs⁷⁶.

1.1.3 Die Aufseß'sche Sammeltätigkeit – Status quo⁷⁷

Beeinflusst von den genannten historischen und kulturellen Rahmenbedingungen sowie geprägt durch seine adeligen Wurzeln legte sich Hans von Aufseß in Jugendjahren eine eigene Sammlung an. Nachdem sein Vater 1821 während Aufseß' Jurastudium an der Universität Erlangen verstorben war, fiel seinem Sohn im Alter von 20 Jahren die Rolle des Familienoberhaupts und die damit einhergehende Güterverwaltung zu.⁷⁸ Bereits drei Jahre später heiratete er Charlotte geborene Freiin von Seckendorff-Aberdar⁷⁹,

73 (1782–1861) – Vgl. Udo Kittelmann, Birgit Verwiebe u. Angelika Wesenberg (Hrsgg.): Die Sammlung des Bankiers Wagener. Die Gründung der Nationalgalerie. Kat. Ausst. Berlin 2012. Leipzig 2011, S. 410.

74 (1660–1753) – Vgl. Arthur MacGregor: The Life, Character and Career of Sir Hans Sloane. In: Ders. (Hrsg.): Sir Hans Sloane. Collector, Scientist, Antiquary. Founding Father of the British Museum. London 1994, S. 11–35.

75 (1761–1839) – Vgl. Louis Courajourd: Alexandre Lenoir, son journal et le Musée des monuments français. 3 Bde. Bd. 1. Paris 1878, S. 1 f.

76 (1761–1838) – Vgl. R. C. Schweizer: Art. „Sternberg, Kaspar (Maria) Gf. von“. In: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950. 15 Bde. Bd. 13: Spanner–Stulli. Wien 2010, S. 235 f.

77 Ein Überblick ist ebenso zu finden in Sarah Fetzner: Vom individuellen Gedächtnis zur repräsentativen Kulturgeschichte. Objektbedeutungen und Narrative in den Sammlungskonzeptionen des Hans von Aufseß vor 1857. In: Ernst Seidl, Frank Steinheimer u. Cornelia Weber (Hrsgg.): Eine Frage der Perspektive. Objekte als Vermittler von Wissenschaft (= Junges Forum für Sammlungs- und Objektforschung 5). Berlin 2021, S. 25–36, hier S. 25 f., DOI: <https://doi.org/10.18452/23916> (Stand: 10.3.2022).

78 Genaueres zu den Universitätsjahren siehe Kapitel 2.2. – Vgl. Aufseß 1971, S. 14–18.

79 (1804–1882) – Vgl. Angelika von Aufseß: Bühne frei für die Freifrauen. In: Familie der Freiherren von und zu Aufseß (Hrsg.): Die Familie der Freiherren von und zu Aufseß. Eine 900-jährige Geschichte. FS anlässlich des 900-jährigen Bestehens der Familie der Freiherren von und zu Aufseß. Nürnberg 2014, S. 80–89, hier S. 83. – Vgl. Peyronnet-Dryden u. Kirschbaum 2014, S. 122.

mit der er fortan in Schloss Unteraufseß lebte.⁸⁰ Dort begann er mit der Neuordnung des aus zahlreichen Akten bestehenden Aufseß'schen Familienarchivs einschließlich der Familienbibliothek. Ausgehend von seinen darauf aufbauenden Forschungen zur eigenen Familiengeschichte, die ihre Ursprünge im Mittelalter hat, erweiterte er diese Bestände sukzessive und begann sich gleichermaßen für Kunstwerke und Altertumsgegenstände, die damit in unmittelbarem Bezug standen, zu interessieren.⁸¹

Erste Anregungen, seine Sammlung öffentlich auszustellen, erhielt er durch vielseitigen Austausch mit Studienfreunden, Gelehrten, Adeligen und Gleichgesinnten sowie durch König Ludwig I. im Jahr 1830.⁸² Seinen Fokus rückte der Freiherr zunächst jedoch auf die von ihm 1832 gegründete Zeitschrift „Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters“ und zog aufgrund dessen im Herbst desselben Jahres mit seiner Familie nach Nürnberg.⁸³ Am 28. Januar 1833 initiierte Aufseß mit weiteren Nürnberger Adeligen die „Gesellschaft für Erhaltung der Denkmäler älterer deutscher Geschichte, Literatur und Kunst“. Ziel dieser Gesellschaft war es unter anderem, die Privatsammlungen der Mitglieder auszustellen und damit teilweise für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Jene Sammlungsobjekte wurden in sechs Räumen des Scheurl'schen Hauses in der Burgstraße sporadisch untergebracht. Wenige Monate später stellte König Ludwig I. die Nürnberger Walpurgiskapelle für die Zwecke der Gesellschaft unentgeltlich zur Verfügung. Etwa zeitgleich zog Aufseß mit seiner Familie in die nahe gelegene Burgamtmannswohnung auf der Nürnberger Burganlage. Doch sowohl der Anzeiger als auch die Gesellschaft⁸⁴ scheiterten aufgrund auswärtiger Kritiken, unter anderem von dem Ansbacher Historiker Karl Heinrich Ritter von

80 Vgl. Aufseß 1971, S. 22 f.

81 Vgl. Theodor Hampe: Das Germanische Nationalmuseum von 1852 bis 1902. Festschrift zur Feier seines fünfzigjährigen Bestehens. Leipzig 1902 a, S. 10 f. – Zur Sammlungsstrukturierung und -präsentation in Schloss Unteraufseß siehe Kapitel 5.1. – Vgl. Fetzer 2021, S. 25; dort nach: Zander-Seidel 2007, S. 13 f. u. Hess 2014, S. 48–50.

82 Vgl. Ludwig Veit: Chronik des Germanischen Nationalmuseums. Nach gedruckten Quellen, insbesondere den Jahresberichten, zusammengestellt von Ludwig Veit. In: Bernward Deneke u. Rainer Kahnsnitz (Hrsgg.): Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg 1852–1977. Beiträge zu seiner Geschichte. München u. Berlin 1978, S. 11–126, hier S. 13. – Vgl. Pörtner 1978, S. 36 f. – Vgl. Fetzer 2021, S. 25; dort nach: Veit u. Wilckens 1972, S. 4 u. Andrian-Werburg 2002 a, S. 5 f. – Vgl. Sarah Fetzer: Art. „Vom Sammeln und Reisen des Hans von Aufseß“. In: GNM_Blog [29.8.2020], URL: <https://www.gnm.de/museum-aktuell/vw-kolleg-reisen-in-der-heimat/> (Stand: 10.3.2022), o. S.

83 Ab 1835 als „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit“ unter der Leitung von Franz Josef Mone (1796–1871) veröffentlicht und 1839 eingestellt. – Vgl. Hansmartin Schwarzmaier: Art. „Mone, Franz Joseph“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 18: Moller–Nausea. Berlin 1997, S. 32 f. – In der Forschungsliteratur wurde bereits zahlreich darauf hingewiesen. – Vgl. exemplarisch Andrian-Werburg 2002 a, S. 5.

84 Siehe Kapitel 5.2.4. – Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 6.

Lang⁸⁵, dem Sprach- und Literaturwissenschaftler Jakob Grimm und dem Historiografen und Historiker Franz Leopold von Ranke: Diese betrachteten die gesamte Zielsetzung der Gesellschaft als obsolet.⁸⁶ Daraufhin, und wegen interner Streitigkeiten, entzog Aufseß 1834 seine Sammlung der Nürnberger Gesellschaft, kehrte mit seiner Familie nach Schloss Unteraufseß zurück und fokussierte sich auf seine historischen und rechtswissenschaftlichen Studien. Statt jedoch mit dem Sammeln aufzuhören, erweiterte er seine Sammlung kontinuierlich. Gleichzeitig konzipierte er Entwürfe für eine Familienstiftung, in der seine Sammlung mit eingebracht und auf Schloss Unteraufseß für alle Zeiten verwahrt werden sollte.⁸⁷

Aufseß ließ sich von dem Vorhaben, seine Sammlung öffentlich auszustellen und ein Museum zu gründen, allerdings nicht abbringen und stellte – nachdem auch seine Stiftungspläne gescheitert waren – weitere Überlegungen dazu an. Ein neues Museumskonzept präsentierte er auf der von Ranke einberufenen Germanistentagung im September 1846 in Frankfurt und forderte alle Historischen Vereine des Deutschen Bundes dazu auf, sich an der Museumsgründung zu beteiligen. Sein Vorschlag blieb wieder einmal erfolglos. Erst auf der nächsten Versammlung 1847 in Lübeck bildete sich eine Kommission, die auf der darauffolgenden Tagung über die Gründung eines von Aufseß vorgesehenen Museums entscheiden sollte. Aufgrund der Deutschen Revolution von 1848 bis 1849 wurde die dritte Germanistenversammlung vertagt und Aufseß zog 1848 abermals mit seiner Familie von Unteraufseß nach Nürnberg.⁸⁸ 1850 mietete er den zur Nürnberger Burg gehörigen Tiergärtnertorturm und ein Jahr später kaufte er das benachbarte, spätgotische Pilatushaus für seine Familie.⁸⁹ Den mittelalterlichen Turm konzipierte Aufseß vorerst provisorisch als privaten Besichtigungsort für seine Sammlungsobjekte, die er mit nach Nürnberg gebracht hatte und dort in den vier Etagen aufstellte.⁹⁰ Auf der dritten Versammlung deutscher Geschichts- und Altertumsforscher, die erst vom 15. bis 18. August 1852 stattfinden konnte, sprachen sich die Teilnehmenden am 17. August für den Vorschlag des Freiherrn aus und gründeten das „germanische Museum“ mit Aufseß als erstem Vorstand. Bereits am 1. August hatte der

85 (1764–1835) – Vgl. Bernhard Sicken: Art. „Lang, Karl Heinrich Ritter von“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 13: Krell–Laven. Berlin 1982, S. 542 f.

86 Zur Gesellschaftsgründung und frühen Sammlungskonzeption siehe Kapitel 5.3. – Vgl. Veit 1978, S. 13 f. – Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 5 f.

87 Zur Familienstiftung siehe Kapitel 6.1. – Vgl. Pörtner 1978, S. 42–45. – Vgl. Hakelberg 2004, S. 548, Anm. 96; dort nach: Susan A. Crane: *Collecting and Historical Consciousness in Early Nineteenth Century Germany*. Ithaca u. London 2000, zugl. Phil. Diss. Chicago 1992, S. 143–145.

88 Vgl. Veit 1978, S. 14 f. – Vgl. Pörtner 1982, S. 44–47. – Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 7.

89 Vgl. ebd., S. 15.

90 Zur Ausstellungskonzeption in den ersten Museumsräumen siehe Kapitel 5.3. – Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 16.

1 Einleitung

Freiherr die drei grundlegenden Ziele seiner Anstalt in Form von Satzungen formuliert: 1. Die Einrichtung eines Generalrepertoriums, das sämtliche Quellen der deutschen Geschichte, Literatur und Kunst von der ältesten Zeit bis um 1650 einschließen sollte. 2. Die Gründung eines allgemeinen Museums untergliedert in Archiv, Bibliothek, Kunst- und Altertumssammlung. Und 3. Das Publizieren gewonnener Kenntnisse aus vaterländischer Vorzeit durch die Herausgabe von Quellenmaterial und Handbüchern. Die Museumssammlung, deren Grundstock Aufseß' Privatsammlung bildete, sollte die deutsche Kulturgeschichte des Mittelalters und deren historische Zusammenhänge veranschaulichen.⁹¹ Nur kurze Zeit nach der Museumseröffnung am 15. Juni 1853 mietete Aufseß aufgrund des zunehmenden Platzmangels das sogenannte Toplerhaus am Paniersplatz, in dem weitere Teile der Museumssammlung sowie Mitarbeiterbüros eingerichtet wurden. Seine Privatsammlung überließ er dem Museum vorerst als Leihgabe auf zehn Jahre.⁹² 1857 konnte das Museum nach langer Standortdiskussion und mittels finanzieller Unterstützung durch den ehemaligen König Ludwig I. und seinen Nachfolger und Sohn Maximilian II. Joseph⁹³ in das nahegelegene Nürnberger Kartäuserkloster ziehen, wo es seinen Sitz bis heute – wenn auch in veränderter Form – innehat.⁹⁴ Nachdem Aufseß 1862 planmäßig von seiner Vorstanderschaft zurückgetreten war, kaufte ihm das Museum seine Sammlung nach langwierigen Diskussionen für 120.000 Gulden ab.⁹⁵ Das verbliebene Schlossinventar in Unteraufseß, welches Objekte aus Aufseß' Privatsammlung enthielt, wurde im Jahr 1882, zehn Jahre nach dem Tod des Museumsgründers, endgültig von seinen Nachfahren in eine Familienstiftung eingebracht.⁹⁶

91 Vgl. Hans von Aufseß: Satzungen des germanischen Museums vom 1. August 1852. Anmerkungen von Rainer Kahsnitz. In: Ders. u. Bernward Deneke (Hrsgg.): Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg 1852–1977. Beiträge zu seiner Geschichte. München u. Berlin 1978, S. 95f, Anm. 1. – Vgl. Veit 1978, S. 15.

92 Vgl. Fetzer 2020, o. S.

93 (1811–1864) – Vgl. Andreas Kraus: Art. „Maximilian II., König von Bayern“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 16: Mally–Melanchthon. Berlin 1990, S. 490–495.

94 Zur Standortfrage siehe Kapitel 5.3.3. – Vgl. Veit 1978, S. 19 f. – Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 14–24.

95 Hinsichtlich der Vertragsverhandlungen zur Aufseß'schen Sammlung siehe Kapitel 6.2.2. – Vgl. ebd., S. 24–26. – Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 35 f.

96 Vgl. Otto von Aufseß: Geschichte des uradlichen Aufseß'schen Geschlechtes in Franken. Nach den Quellen bearbeitet und herausgegeben von Otto Freiherr von und zu Aufseß. Berlin 1888, S. 455–457.

1.2 Forschungsstand⁹⁷

1.2.1 Ältere und neuere Literatur

Regionale und GNM-interne Forschungen

Bereits zu Hans von Aufseß' Lebzeiten wurden einzelne Abhandlungen beispielsweise in Zeitschriften und Zeitungen publiziert. Diese zeigten teils seine Sammeltätigkeit, seine Sammlung im Allgemeinen und bedeutende Etappen bis zur Museumsgründung auf, streiften diese Themen jedoch sehr oberflächlich.⁹⁸ Spätestens nach dem Tod des Freiherrn 1872 äußerte sich sowohl die kunst- und kulturwissenschaftliche als auch die heimatkundliche Forschung in zahlreichen Nekrologen und Zeitungsartikeln⁹⁹ zu dessen Biografie und kulturhistorischer Tätigkeit. So veröffentlichte der Schriftsteller Ludwig Graf von Uetterodt zu Scharffenberg grundlegende Meilensteine aus Aufseß' Leben.¹⁰⁰ Der Rechtsanwalt, Politiker und Schriftsteller Karl Braun-Wiesbaden beschränkte sich hingegen auf die letzten Lebensjahre des Freiherrn.¹⁰¹ Der deutsche Schriftsteller, Künstler und Musiker Franz Graf von Pocci¹⁰² verwies hingegen auf die Anfänge von Aufseß' Sammeltätigkeit.¹⁰³

97 Forschungsliteratur, die nach März 2022 erschienen ist, wurde in der Publikation nicht mehr berücksichtigt.

98 An diesem Punkt soll erwähnt werden, dass der Forschungsreport nach Aufseß' Tod im Jahr 1872 einsetzt. Gleiches gilt auch für sämtliche Museumsschriften (vor allem Bestandskataloge), die bereits seit der Museumsgründung Hinweise auf die Sammlungsgeschichte geben. – Zu den autobiografischen Aufzeichnungen des Hans von Aufseß siehe Kapitel 2.

99 Vgl. insbesondere o. A.: Art. „Der Gründer des Germanischen Nationalmuseums“. In: *Illustrierte Zeitung* (1872 a). Ausg. 1513. 29.6.1872, S. 471–474. – Vgl. o. A.: Art. „Freiherr von Aufseß“. In: *Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung* (1872 b). Ausg. 49. 20.6.1872, S. 285–287. – Vgl. M. R.: Art. „Hans Freiherr von und zu Aufseß“. In: *Sonntags Beilage der norddeutschen Allgemeinen Zeitung* (1872). o. Ausg. 9.6.1872, o. S.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 557 (Tod des Hans von Aufseß [II], 1872). – Das Interesse an Aufseß als Museumsgründer griff auch international. – Vgl. Marc Monnier: Art. „Le baron Hans von Aufsez“. In: *Journal des débats politiques et littéraires* (1872). o. Ausg. 26.5.1872, S. 3 f.

100 Vgl. Ludwig Uetterodt zu Scharffenberg: Art. „Hans Freiherr von und zu Aufseß (Nekrolog)“. In: *Neue Preußische (Kreuz-)Zeitung* (1872 a). Ausg. 128. 3.6.19, S. 1 f. – Der Artikel ist deckungsgleich mit Ders.: Art. „Hans Freiherr von und zu Aufseß (Nekrolog)“. In: *Wochenblatt des Johanniter-Ordens Ballen Brandenburg* (1872 b). Ausg. 23. 5.6.1872, S. 134–137.

101 Vgl. Braun-Wiesbaden 1880, S. 131–155.

102 (1807–1876) – Vgl. Hyacinth Holland: Art. „Pocci, Franz Graf von“. In: *ADB*. 56 Bde. Bd. 26: Philipp (III.) von Hessen-Pyrker. Leipzig 1888, S. 331–338.

103 Vgl. Franz von Pocci: *Nekrolog. Freiherr Hans von Aufseß*. In: 35. Jahresbericht des Historischen Vereins von und für Oberbayern (1871/1872/1874), S. 161–167, hier S. 161 f. – Aufbauend auf dem Artikel Poccis wurde Aufseß erstmals 1875 in die *Allgemeine Deutsche Biographie*

Ebenso Friedrich Zenk, der zwar auf die Aufseß'sche Sammlungspräsentation hinwies, diese allerdings genau wie Pocci in keinen größeren Kontext brachte.¹⁰⁴ Einen relativ persönlichen Einblick in Aufseß' Sammeltätigkeit gab daran anknüpfend ein anonymes Verfasser in einem Zeitungsartikel vom 18. Mai 1872, in dem erstmals Hinweise zu Aufseß' Nürnberger Sammlernetzwerk und Akquisitionsverhalten veröffentlicht wurden.¹⁰⁵

Im Germanischen Nationalmuseum setzten sich die Mitarbeiter relativ zeitnah nach dem Ableben des Gründers mit dem Grundstock des Museums, der Aufseß'schen Sammlung, auseinander.¹⁰⁶ So wurde bereits in der 25-jährigen Jubiläumspublikation unterstrichen, dass die Institution nur dank des langwierigen Sammeleifers Hans von Aufseß' zustande gekommen sei – doch genauere Angaben zur frühen Sammlungskonzeption sind auch hier nicht zu finden.¹⁰⁷ Aufseß' zweiter Nachfolger August Ottmar Ritter von Essenwein¹⁰⁸ gab 1884 konkrete Einblicke in die Ausstellungskonzeption

aufgenommen. – Vgl. Georg Wolfgang Karl Lochner: Art. „Aufseß, Hans von“. In: ADB. 56 Bde. Bd. 1: Van der Ara–Baldamus. Leipzig 1875, S. 655–658.

104 Vgl. Friedrich Zenk: In der Stamburg derer von Aufseß. In: Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt 21/49 (1872), S. 805 u. 808–811, hier S. 810.

105 Vgl. o. A.: Art. „Hans von Aufseß“. In: Nürnberger Presse 1 (1872 d). Ausg. 10. 18.5.1872, S. 5 f. – Der Autor des Artikels ließ sich bislang nicht identifizieren. Nachdem die Person als „Unser Münchener Korrespondent“ bezeichnet ist, liegt es jedoch nahe, dass sie zum engeren Umfeld Hans von Aufseß' zählte.

106 Nachdem die Aufseß-Sammlung den Grundstock der Bestände des Germanischen Nationalmuseums und somit das Fundament für die meisten Sammlungsabteilungen darstellt, finden sich kurze historische Einblicke zur Sammlungsgenese und Provenienzhinweise zu Objekten in den Bestands- und Ausstellungskatalogen des Hauses. Ähnliches gilt für Querverweise zur Thematik wie etwa im Anzeiger des Museums und weiteren Veröffentlichungen.

107 Vgl. o. A.: Art. „Die Jubelfeier des germanischen Nationalmuseums in Nürnberg“. In: Magdeburgische Zeitung Morgen-Ausgabe (1877). Ausg. 395. 25.8.1877, S. 1 f. – Vgl. ferner Ernst Kiesling: Art. „Das germanische National-Museum in Nürnberg“. In: 3. Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger (1896). Ausg. 279. 4.6.1896, o. S.

108 (1831–1892) – Vgl. Günther Schiedlausky: Art. „Essenwein, August Ottmar Ritter von“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 4: Dittel–Falck. Berlin 1959, S. 657. – Vgl. zur Biografie und Tätigkeit Essenweins übergreifend Georg von Kress: Erinnerungen den Geheimrat August von Essenwein. In: Festgabe des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg (1902), S. 133–167. – Vgl. Hans Boesch: Art. „Essenwein, August Ottmar“. In: ADB. 56 Bde. Bd. 48: Nachträge bis 1899. Döllinger–Friedreich. Leipzig 1904, S. 432–434. – Vgl. Theodor Hampe: Essenwein, August Ottmar von. In: Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte 3 (1927), S. 146–165. – Vgl. Bernhard Deneke u. a.: Die wissenschaftlichen Beamten. Unter Benutzung von Vorarbeiten von Ludwig Rothenfelder zusammengestellt von den derzeit am Museum tätigen Beamten. In: Ders. u. Rainer Kahsnitz (Hrsgg.): Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg 1852–1977. Beiträge zu seiner Geschichte. München u. Berlin 1978, S. 1107–1143, hier S. 1118 f. – Vgl. Irmtraud von Andrian-Werburg: August Ottmar von Essenwein 1831–1892. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 139 (1992), S. 1116. – Vgl. Karin Holzamer: August Essenwein 1831–1892.

des Germanischen Nationalmuseums vor seiner Umsiedlung in das Kartäuserkloster 1857 und fokussierte sich auf die frühe Standortfrage des Museums.¹⁰⁹ Bemerkenswerte Erkenntnisse brachte aufseiten der Familienforschung hingegen die Publikation des ältesten Sohnes des Museumsgründers, Otto VIII. von Aufseß¹¹⁰, zur Geschichte des Aufseß'schen Geschlechts.¹¹¹ Er widmete seinem Vater nicht nur ein umfangreiches biografisches Kapitel, das bedeutsame Etappen seiner Sammeltätigkeit beinhaltete, sondern lieferte darüber hinaus bislang unbekannte Hinweise hinsichtlich der Stiftungs- und Ausgestaltungspläne auf Schloss Unteraufseß. Dezidiertere Informationen zu den genannten Raumkonzepten, zu Aufseß' Handelsbeziehungen und zur Sammlungsgenese fehlten jedoch auch in dieser Publikation.¹¹² Höchst aufschlussreich waren zudem die Lebenserinnerungen des ehemaligen Museumsmitarbeiters Jacob von Falke.¹¹³ Dieser gab nicht nur persönliche und kulturhistorische Eindrücke der Stadt Nürnberg preis, sondern ebenso Einblicke zur frühen Sammlungskonzeption und Mitarbeiterstruktur des Museums.¹¹⁴

Ein neuer Anstoß zur Erforschung der Aufseß'schen Sammlungsgeschichte schien erst nach der Jahrhundertwende anlässlich des 100. Geburtstags des Freiherrn gegeben, wobei die Gelegenheit, Aufseß' Sammeltätigkeit zu erforschen, nicht wahrgenommen

Architekt und Museumsmann. Seine Zeichnungen und Entwürfe in Nürnberg. Darmstadt 1985, zugl. Phil. Diss. Regensburg o. J. – Vgl. die aktuellste monografische Darstellung von Peter Springer: Zwischen Mittelalter und Moderne. August Essenwein als Architekt, Bauhistoriker, Denkmalpfleger und Museumsmann. Braunschweig 2014.

- 109 Vgl. August Essenwein: Das germanische Nationalmuseum, dessen Sammlungen sowie der Bedarf zur programmgemäßen Abrundung desselben. Nürnberg 1884 a, S. 1 f. – Vgl. Ders.: Vorwort. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1/1+2 (1884 c), S. 1–9, hier S. 1. – Vgl. Kapitel 6.2.3.
- 110 (1825–1903) – Vgl. Helge Dvorak: Art. „Aufseß, Otto Freiherr von und zu“. In: Biografisches Lexikon der Deutschen Burschenschaft. 2 Bde. Bd. 1: Politiker. Teilbd. 1: A–E. Heidelberg 1996, S. 34.
- 111 Mit der Herausgabe der Familiengeschichte erfüllte Otto VIII. von Aufseß nachträglich das zu Lebzeiten nie erreichte Ziel seines Vaters, die Geschichte des Aufseß'schen Geschlechts von den Anfängen bis zur Gegenwart zusammenzustellen. Auf einer Familienkonferenz am 19. September 1885 wurde aufbauend auf den im Familienarchiv entdeckten Vorarbeiten des Vaters der gemeinsame Entschluss gefasst, diese herauszugeben. So hielt Aufseß' Sohn Otto VIII. im Vorwort der Publikation fest: „Leider war es ihm [Hans von Aufseß], [...], nicht mehr möglich gewesen, seine Pläne zu verwirklichen. Dagegen hinterließ er außer seinen Schriften, dem wohlgeordneten Familienarchiv, den Auszügen aus den Akten und Urkunden desselben und sonstigen Archivalien und Schriften ziemlich bedeutende Vorarbeiten zur Familiengeschichte, [...]“. – Aufseß 1888, S. III u. 332. – Vgl. Fetzer 2021, S. 27, Anm. 3.
- 112 Vgl. ebd., S. 322–329.
- 113 (1825–1897) – Falke war vom 1. Mai 1855 bis September 1858 Kustos der kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums. – Vgl. Manfred H. Grieb: Art. „Falke, Jacob Ritter von“. In: NKL. 4 Bde. Bd. 1: A–G. München 2007 g, S. 373.
- 114 Vgl. Jacob von Falke: Lebenserinnerungen. Leipzig 1897, S. 127–153.

wurde. Stattdessen begnügte man sich mit kurzen Abrissen in diversen (Fach-)Zeitschriften, die keinerlei neue Erkenntnisse für die Thematik lieferten.¹¹⁵ Erst zum 50-jährigen Gründungsjubiläum publizierte der stellvertretende Museumsdirektor Theodor Hampe ergänzende Hinweise hinsichtlich Aufseß' Sammeltätigkeit. Im Fokus standen dort das Nürnberger Netzwerk des Freiherrn und der Kunsthandel des frühen 19. Jahrhunderts. Ähnlich wie in vorangegangenen Forschungen wurden trotz allem keine genaueren Untersuchungen zu den Aufseß'schen Ausstellungs- und Sammlungskonzepten vor der Museumsgründung vorgenommen.¹¹⁶ Dass Aufseß' gescheiterte Gesellschaft von 1833/1834 eine fundamentale Rolle in der späteren Entwicklung des Nürnberger Vereinswesens und der Museumslandschaft spielte, hob erstmals Georg Kress von Kressenstein in einem Aufsatz hervor. Er wies darauf hin, dass der Nürnberger Geschichtsverein nicht ohne die von Aufseß und anderen Gesellschaftsmitgliedern vorgegebenen (Sammlungs-) Impulse zustande gekommen wäre. Gleichzeitig verpasste er es jedoch, konkrete Fakten, wie Objektumfang und -zusammensetzung oder gar Provenienzen der Gesellschaftsammlung, zu präzisieren.¹¹⁷

Erst rund zwanzig Jahre später setzte eine erneute wissenschaftliche Beschäftigung mit Hans von Aufseß ein. Doch weder die ehemaligen Museumsdirektoren Gustav von Bezold¹¹⁸ und Fritz Traugott Schulz¹¹⁹ noch Friedrich Harzmann mit seiner Abhandlung

115 Vgl. exemplarisch Alfred Hofmann: Art. „Gründer des Germanischen Museums. Zum 100. Geburtstage des Freiherrn Hans von Aufseß, am 7. September 1901“. In: *Journal* (1901). o. Ausg. o. D., o. S.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 775 (Feier im Germanischen Nationalmuseum zum 100. Geburtstag des Hans von Aufseß am 7. September 1901, 1901). – Vgl. o. A.: Art. „Dr. Hans Frhr. von und zu Aufseß“. In: Beilage zur Allgemeinen Zeitung (1901). Ausg. 211. 14.9.1901, S. 1f. – Vgl. Theodor Göpp: Art. „Zur hundertjährigen Geburtsstagsfeier des Gründers des Germanischen Nationalmuseums Dr. Hans Freiherr von und zu Aufseß“. In: *Das Bayernland. Illustrierte Wochenschrift für Bayerns Volks und Land* 12 (1901). Ausg. 45. o. D., S. 532–535.

116 Vgl. beispielsweise Hampe 1902 a. – Vgl. Ders.: Art. „Zum 50jährigen Bestehen des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg“. In: *Illustrierte Zeitung* 118 (1902 b). Ausg. 3076. 12.6.1902, S. 896–908. – Zum Jubiläum vgl. ferner o. A.: Art. „Das Germanische Museum in Nürnberg“. In: *Wochenblatt des Johanniter-Ordens Ballen Brandenburg* 44 (1903). Ausg. 1. 7.1.1903, S. 2–6 u. 7–11 (Fortsetzung).

117 Vgl. Georg von Kress: Zum 25jährigen Vereinsjubiläum. In: *MVG N* 16 (1904), S. 1–56, hier S. 3–10.

118 Vgl. Gustav von Bezold: Aufseß, Hans Freiherr von und zu. *Alturforschung, Gründer des Germanischen Museums 1801–1872*. In: Anton Chroust im Auftrag der Gesellschaft für Fränkische Geschichte (Hrsg.): *Lebensläufe aus Franken (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte 7. Lebensläufe aus Franken 1)*. München u. Leipzig 1919, S. 1–10.

119 Vgl. Fritz Traugott Schulz: *Das Germanische Museum in Nürnberg. Ein Kleinod deutscher Art*. München 1923, S. 7–15.

zur Burschenschaftsaktivität des Freiherrn¹²⁰ konnten neue Thesen liefern. Einen eher oberflächlichen Abriss zu Aufseß' Tätigkeit brachte neben dem Heimat- und Reise-schriftsteller August Sieghardt¹²¹ erneut Hampe¹²² in seiner Entstehungsgeschichte des Museums aus Anlass der 75. Jahresfeier des selbigen.

Auch in den Folgejahren blieben neue Erkenntnisse zur Aufseß'schen Sammel-tätigkeit und Sammlungsgeschichte aus. Relevante Beiträge wurden erst wieder ab den 1950er Jahren publiziert. So betonte Aufseß' Nachfahre Hans Werner von Aufseß¹²³ im Rahmen genealogischer Forschung erstmals die prähistorische Grabungstätigkeit seines Ur-Ur-Großvaters und die nach wie vor bedeutende Ausstattung der Unterauf-seßer Ritterkapelle¹²⁴ einschließlich deren Neueinrichtung im 19. Jahrhundert.¹²⁵ Mit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts setzten am Germanischen Nationalmuseum zudem vielfältige Forschungen rund um die Hausgeschichte und die eigenen Samm-lungsbestände ein. Erste Impulse zur romantischen Entdeckung Nürnbergs, in der gleichermaßen die Gründung des Germanischen Nationalmuseums eine Rolle spielte, führte der ehemalige Museumsdirektor Ludwig Grote aus. Eine wissenschaftliche Aus-einandersetzung zu den Aufseß'schen Ausstellungsräumen vor 1857 sucht man dort

120 Vgl. Friedrich Harzmann: Hans Freiherr von und zu Aufseß. In: Herman Haupt u. Paul Wentzcke (Hrsgg.): Hundert Jahre Deutscher Burschenschaft. Burschenschaftliche Lebensläufe (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung 7). Heidelberg 1921, S. 65–74. – Unter anderem basierend auf Friedrich Reuter: Art. „Aus Hans von Aufseß' Studentenleben“. In: Burschenschaftliche Blätter 16/2 (1902). Ausg. 6. o. D., S. 148 f., Abb. S. 151. – Vgl. auch Ders.: Die Erlanger Burschenschaft 1816–1833. Ein Beitrag zur innern Geschichte der Restaurationszeit. Erlangen 1896, S. 296 f.

121 Vgl. August Sieghardt: Hans Freiherr von und zu Aufseß. Der Gründer des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg. Ein Erinnerungsblatt zu seinem 125. Geburtstag, 7. September 1926. In: Die Fränkische Schweiz 9 (1926 b), S. 129–137. – Vgl. Ders.: Burg Aufseß, das Stammschloß der Freiherrn von und zu Aufseß. In: Die Fränkische Schweiz 9 (1926 a), S. 138–141.

122 Vgl. Theodor Hampe: Fünfundsiebzig Jahre Germanisches Museum. In: Zeitschrift für Bildende Kunst 61 (1927/1928), S. 97–105.

123 (1909–1978) – Vgl. Peyronnet-Dryden u. Kirschbaum 2014, S 118.

124 Heute hauptsächlich Familienkapelle genannt. Da Hans von Aufseß die Kapelle jedoch oftmals als „Ritterkapelle“ bezeichnete, wird in vorliegender Arbeit selbiger Titel verwendet. – Vgl. Fetzer 2021, S. 29, Anm. 14.

125 Vgl. Hans Werner von Aufseß: Das Aufseßtal. Geschichte und Landschaft (= Die Täler der Fränkischen Schweiz 1). Forchheim 1950, S. 24 u. 43–48. – Diesen Erkenntnissen schloss sich der ehemalige Museumsdirektor Ernst Günter Troche überwiegend an. – Vgl. Ernst Günther Troche: Hans von Aufseß (7.9.1801–6.5.1872). In: Stadtrat zu Nürnberg (Hrsg.): Nürnberger Gestalten. Nürnberg 1950, S. 198–202, hier S. 198 f. – Zu Troche siehe das Forschungsvorhaben von Isabel Hauenstein M. A. (VW-Forschungskolleg „Modellierung von Kulturgeschichte am Beispiel des Germanischen Nationalmuseum: Vermittlungskonzepte für das 21. Jahrhundert“). – Vgl. gleichermaßen Heinz Gollwitzer: Art. „Aufseß, fränk. Adelsgeschlecht“. In: NDB. 28 Bde. Bd. 1: Aachen–Behaim. Berlin 1953, S. 444 f.

allerdings vergeblich.¹²⁶ Spätestens zu diesem Zeitpunkt forschten der Urgroßneffe und fränkische Schriftsteller Hans Max von Aufseß¹²⁷ und Fotografin Erna Lendvai-Dircksen zu der romantischen Bedeutungsaufladung von Schloss Unteraufseß, das sie mit Aufseß' kulturhistorischem Wirken in Verbindung brachten.¹²⁸ Erste tiefgreifende Ansätze folgten von dem Bamberger Archäologen Bruno Müller im Jahr 1956, der den Schwerpunkt auf das prähistorische Interesse und die ersten Schritte der Sammeltätigkeit des Hans von Aufseß legte. Darüber hinaus verwies Müller erstmals auf die Reisen des Freiherrn und legte damit einhergehende, neu geschlossene Sammlerbekanntschaften dar.¹²⁹ Diese Informationen ergänzte Heinrich Uhlig 1964 durch einen Hinweis auf die Aufseß'sche Sammlungskonzeption in Schloss Unteraufseß sowie auf die spätere, nach Museumsgründung vollzogene Trennung von Museums- und Familienbesitz. Doch auch hier gibt es keinen Verweis auf Objektprovenienzen und Konzeptionsideen.¹³⁰ Darauf aufbauend gab Hans Max von Aufseß neue Einblicke in die privaten Aufzeichnungen seines Urgroßonkels, die eine Ergänzung der bereits publizierten Forschungen Ottos VIII. von Aufseß und Bruno Müllers darstellten. Er arbeitete bedeutende Hinweise zu Aufseß' Sammeltätigkeit, zu der Zusammensetzung seiner Sammlung und zu seinem Kaufverhalten heraus. Keine Berücksichtigung fanden jedoch seine Ideen hinsichtlich der Raum- und Ausstellungskonzepte in Schloss Unteraufseß.¹³¹

126 Vgl. Ludwig Grote: Der Gründer des Germanischen National-Museums. In: Ders. (Hrsg.): Deutsche Kunst und Kultur im Germanischen National-Museum. Nürnberg 1952, S. 5–15. – Vgl. Ders.: Aus der Vorgeschichte des Germanischen Nationalmuseums. In: Fränkisches Land in Kunst, Geschichte und Volkstum 8/10+11 (1961a), S. 1f. – Vgl. Ders. 1967, S. 93. – Vgl. zudem Ders. 1961, S. 7f.

127 (1906–1993) – Vgl. Peyronnet-Dryden u. Kirschbaum 2014, S 120.

128 Vgl. Hans Max von Aufseß u. Erna Lendvai-Dircksen: Burg Aufseß. Lebensbild einer fränkischen Ritterburg. Aufseß 1956, S. 3–17.

129 Vgl. Bruno Müller: Hanns [sic!] Freiherr von und zu Aufseß als Prähistoriker (1801–1872). In: Bericht des Historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstentums Bamberg 95 (1956), S. 1–24. – Die in der Abhandlung aufgeführten Forschungsergebnisse publizierte Müller bruchstückhaft in Ders.: Joseph Heller und die Vorgeschichtsforschung in Oberfranken. Mit einem Kärtchen und fünf Tafeln. In: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 93, Vorabdruck (1954), S. 3–24. – Erstmalige Hinweise zur prähistorischen Tätigkeit des Freiherrn reichen bis in das späte 19. Jahrhundert zurück. – Vgl. Friedrich Leitschuh: Joseph Heller und die deutsche Kunstgeschichte. In: Ders. (Hrsg.): Katalog der Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Bamberg, 3 Bde. Bd. 2: Die Handschriften der HELLERIANA. Leipzig 1887, S. I–LIV, hier S. XLVII.

130 Vgl. Heinrich Uhlig: Burg Aufseß in der fränkischen Schweiz. Zur 850-Jahr-Feier von Burg und Geschlecht Aufseß im Jahre 1964. Sonderdruck. München 1964, S. 13f. – Vgl. Ders.: Burg Aufseß in der Fränkischen Schweiz. In: Unbekanntes Bayern 9/7 (1960), S. 694–706, hier S. 696 u. 705. – Vgl. hierzu auch später: Burgverwaltung Aufseß (Hrsg.): Burg Aufseß. Ein Führer durch Burg und Geschichte eines fränkischen Adelsgeschlechtes. Text von Alfred J. Lutz. Bayreuth 1988, S. 19 u. 25.

131 Vgl. Aufseß 1971.

Im Jahr 1971 präsentierte das Germanische Nationalmuseum erstmalig eine von Ludwig Veit und Leonie von Wilckens kuratierte Sonderausstellung zur Gründungsgeschichte. Der dazugehörige Ausstellungskatalog gab zwar einen fundierten chronologischen Einblick in das Schaffen Hans von Aufseß', aber nur wenig Einsicht in das Sammlernetzwerk. Immerhin lieferte die Publikation ein konkretes Bild davon, wie sich Aufseß' Sammeltätigkeit entwickelte.¹³² Dass die Sammlungsinteressen des Museumsgründers einem ständigen Wandel unterworfen waren, führte darüber hinaus der Journalist Hans-Günter Richardi 1972 auf, wenn auch ohne neue Forschungserkenntnisse.¹³³ Die bis zu diesem Zeitpunkt existierenden Forschungen zur eigenen Sammlungsgeschichte gaben dem Museum ferner den Anstoß, seine bis dahin äußerst komplexe Hausgeschichte aufzuarbeiten. In der Festschrift „Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg 1852–1977“ widmete man den einzelnen Sammlungsabteilungen eigene Abhandlungen. Da die Aufseß-Sammlung aber für einen Großteil der Sammlungsbereiche den Grundstock bildete, fand sie thematisch in der Regel nur am Anfang der einzelnen Kapitel kurze Erwähnung. Auf eine allgemeine Aufseß'sche Sammlungsgeschichte oder Bezugnahme zu dessen Sammelpraxis hatte man demnach verzichtet.¹³⁴ Daran anschließend widmete sich der Schriftsteller Rudolf Pörtner im Jahr 1982 detailliert der Gründerpersönlichkeit, indem er an die Forschungsergebnisse Hans Max von Aufseß' anknüpfte und sich zur Aufseß-Sammlung hinsichtlich der Preispolitik des Kunsthandels der Zeit äußerte.¹³⁵ Der Journalist Hannswolf Ströbel ging wenige Jahre später in seinem Artikel über Hans von Aufseß ausschließlich auf den Museumsvorschlag Ludwigs I. und auf Aufseß' Sammlungsschwerpunkt samt einzelner Objektprovenienzen ein.¹³⁶

Angetrieben durch genannte Forschungen widmeten sich die Wissenschaftler des Hauses nicht mehr nur den allgemeinen Intentionen der Ausstellungskonzepte, sondern identifizierten fortan Aufseß'sche Sammlungsobjekte in den Museumsräumen

132 Vgl. Ludwig Veit u. Leonie von Wilckens (Hrsgg.): Hans Freiherr von und zu Aufseß und die Anfänge des Germanischen Nationalmuseums. Kat. Ausst. Nürnberg 1972. – Die Historikerin Irmtraud Freifrau von Andrian-Werburg knüpfte im Jahr 2002 an vorhandene Forschungen an. – Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 4–24 u. 34–38.

133 Vgl. Hans-Günter Richardi: Art. „Ein Ritter, der für sein Museum stritt“. In: Süddeutsche Zeitung (1972). o. Ausg. 6./7.5.1972, o. S.: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 563.

134 Vgl. Bernward Deneke u. Rainer Kahsnitz (Hrsgg.): Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg 1852–1977. Beiträge zu seiner Geschichte. München u. Berlin 1978.

135 Vgl. Rudolf Pörtner: Einführung. Salut für einen Schatzbewahrer. Der Reichsfreiherr von und zu Aufseß und die Gründung des Nationalmuseums. In: Ders. (Hrsg.): Das Schatzhaus der deutschen Geschichte. Das Germanische Nationalmuseum. Unser Kulturerbe in Bildern und Beispielen. Mit einem Vorwort von Walter Scheel. Düsseldorf u. Wien 1982, S. 13–74.

136 Vgl. Hannswolf Ströbel: Art. „Hans Freiherr von und zu Aufseß. Der Gründer des Germanischen Nationalmuseums“. In: Deutsche Wochen-Zeitung (1986). Ausg. 33. 8.8.1986, o. S.

vor 1857. Exemplarisch ist der Ausstellungskatalog „1848: Das Europa der Bilder“ zu nennen, der die ehemaligen Exponate im Tiergärtnertorturm auf Basis der vorhandenen Bestandskataloge und Inventarien mit den zeitgenössischen Inventarnummern in Verbindung brachte.¹³⁷ Eine vollständige Beurteilung der Raumkonzeption von 1852 bis 1857 wurde allerdings ausgelassen. Mit den zunehmenden Neukonzeptionen von Dauer- und Sonderausstellungen im Haus häuften sich auch weitere Untersuchungen zu einzelnen Objektprovenienzen der Sammlungsabteilungen: Dies jedoch immer mit dem Anspruch, die gesamten Sammlungsabteilungen wissenschaftlich zu erschließen. Die ehemalige Sammlungsleiterin Jutta Zander-Seidel thematisierte im Katalog zur 2006 neu gestalteten Dauerausstellung „Mittelalterbilder“ etwa die nationalpatriotische Gründungsphase des Museums.¹³⁸ In diesem wurden Objekte aus der Aufseß-Sammlung, allerdings ohne Hintergrundinformationen zu deren Provenienz, aufgezählt.¹³⁹

In der 2014 erschienenen Begleitpublikation zur neu konzipierten Dauerausstellung „Geschichtsbilder im Galeriebau des Germanischen Nationalmuseums“ wurde die Frühgeschichte des Museums ebenfalls erforscht.¹⁴⁰ Der damalige stellvertretende Direktor und Sammlungsleiter Daniel Hess gab aufbauend auf dem Bestandskatalog „Mittelalterbilder“ einen Einblick in Aufseß' historisches Interesse und seine kulturhistorischen Beweggründe zum Sammeln. Neue Erkenntnisse zur Aufseß-Sammlung fehlten dagegen in seinem Aufsatz.¹⁴¹ Aufbauend auf den Forschungsergebnissen zur Raumkonzeption

137 Vgl. Rainer Schoch: Epilog. Das Germanische Nationalmuseum und die Musealisierung der Revolution. In: Ders. u. Yasmin Doosry (Hrsgg.): 1848. Das Europa der Bilder. 2 Bde. Bd. 2: Michels März. Kat. Ausst. Nürnberg 1998, S. 301–303.

138 Vgl. G. Ulrich Großmann: Vorwort. In: Ders. u. Jutta Zander-Seidel (Hrsgg.): Mittelalter. Kunst und Kultur von der Spätantike bis zum 15. Jahrhundert (= Die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums 2). Nürnberg 2007, S. 6 f., hier S. 6.

139 Vgl. Jutta Zander-Seidel: Das Germanische Nationalmuseum und das Mittelalter. In: Dies. u. G. Ulrich Großmann (Hrsgg.): Mittelalter. Kunst und Kultur von der Spätantike bis zum 15. Jahrhundert (= Die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums 2). Nürnberg 2007, S. 9–26, hier S. 11–14.

140 Vgl. ebd. u. Anja Kregeloh (Hrsgg.): Geschichtsbilder. Die Gründung des Germanischen Nationalmuseums und das Mittelalter (= Die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums 4). Nürnberg 2014.

141 Vgl. Hess 2014, S. 45–55. – Weiterhin hängt die Namensgebung des Museums eng mit dem historischen Kontext der Zeit und der Museumsidee zusammen. In vorliegender Forschungsarbeit, insofern nicht relevant für den Kontext, wird der Name „Germanisches Nationalmuseum“ einheitlich verwendet. – Vgl. Jutta Zander-Seidel: „Drum ist das germanische Nationalmuseum ein National-Museum“. Namensgebung und Namensverständnis. In: Dies. u. Anja Kregeloh (Hrsgg.): Geschichtsbilder. Die Gründung des Germanischen Nationalmuseums und das Mittelalter (= Die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums 4). Nürnberg 2014, S. 56–65.

im Tiergärtnerorturm von 1998,¹⁴² stellte die ehemalige Sammlungsleiterin Yasmin Doosry neue Thesen hinsichtlich der frühen Sammlungsräume des Museums vor 1857 auf. Dabei verwies sie bereits auf die Problematik, dass die Quellen im Historischen Archiv des Germanischen Nationalmuseums kaum Aufschlüsse über einzelne Objektprovenienzen aus der Aufseß-Sammlung geben.¹⁴³ Den aktuellsten Standpunkt des vorliegenden Forschungsvorhabens bildet jedoch Florence de Peyronnet-Drydens knappe Darstellung zur Aufseß'schen Sammlungsgenese von 2014, in der sie besonders auf die im Aufseßer Familienarchiv verwahrten Akten einging. So gab die Archivarin nicht nur wertvolle Einblicke in Aufseß' Jugendzeit, sondern veröffentlichte ferner relevante und bislang unbekannte Quellen zu dessen Sammeltätigkeit.¹⁴⁴

142 Vgl. Rainer Schoch u. Yasmin Doosry (Hrsgg.): 1848. Das Europa der Bilder. 2 Bde. Bd. 2: Michels März. Kat. Ausst. Nürnberg 1998, S. 303–310.

143 Vgl. Yasmin Doosry: Ein „würdiges Local“ für das germanische Museum. In: Jutta Zander-Seidel u. Anja Kregeloh (Hrsgg.): *Geschichtsbilder. Die Gründung des Germanischen Nationalmuseums und das Mittelalter* (= Die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums 4). Nürnberg 2014, S. 66–75. – Vgl. ferner Ulfert Tschirner: *Museum, Photographie und Reproduktion. Mediale Konstellationen im Untergrund des Germanischen Nationalmuseums*. Bielefeld 2011, zugl. Phil. Diss. Erfurt 2010. – Vgl. Ders.: Die mediale Erfassung der Geschichte im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. In: SOWI. Das Journal für Geschichte, Politik, Wirtschaft und Kultur 5 (2005), S. 66–77. – Zum Germanischen Nationalmuseum und zur Anordnung der Sammlungsbestände im 19. Jahrhundert aus medienwissenschaftlicher Perspektive vgl. Wolfgang Ernst: *Zwischen Kunst und Archiv. Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg als Medienverbund*. In: *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 72 (1998), S. 31–53. – Vgl. Ders.: *Archi(ve)textures of Museology*. In: Susan A. Crane (Hrsg.): *Museums and Memory*. Stanford 2000, S. 17–34, hier S. 24. – Vgl. Ders.: *Im Namen von Geschichte. Sammeln, Speichern, Er/Zählen. Infrastrukturelle Konfigurationen des deutschen Gedächtnisses*. München 2003, zugl. Phil. Habil. Berlin 1998, S. 383–552. – Siehe hierzu das Forschungsvorhaben von Fabian Kastner M. A. (VW-Forschungskolleg „Modellierung von Kulturgeschichte am Beispiel des Germanischen Nationalmuseums: Vermittlungskonzepte für das 21. Jahrhundert“).

144 Vgl. Florence de Peyronnet-Dryden: *Von der privaten Sammlung zum Germanischen Nationalmuseum. Das neu erschlossene Archiv der Freiherren von und zu Aufseß*. In: Jutta Zander-Seidel u. Anja Kregeloh (Hrsgg.): *Geschichtsbilder. Die Gründung des Germanischen Nationalmuseums und das Mittelalter* (= Die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums 4). Nürnberg 2014 d, S. 124–137. – Ähnliche Einblicke in Dies.: *Familienanekdoten*. In: *Familie der Freiherren von und zu Aufseß* (Hrsg.): *Die Familie der Freiherren von und zu Aufseß. Eine 900-jährige Geschichte*. FS anlässlich des 900-jährigen Bestehens der Familie der Freiherren von und zu Aufseß. Nürnberg 2014 c, S. 90–105, hier S. 91 f. – *Einen kurzen Abriss zur Stammburg in Unteraufseß im 19. Jahrhundert gaben ferner Eckart u. Christof von Aufseß: Burg- und Schlossanlagen Unteraufseß und Oberaufseß*. In: *Familie der Freiherren von und zu Aufseß* (Hrsg.): *Die Familie der Freiherren von und zu Aufseß. Eine 900-jährige Geschichte*. FS anlässlich des 900-jährigen Bestehens der Familie der Freiherren von und zu Aufseß. Nürnberg 2014, S. 68–71, hier S. 68 f.

1 Einleitung

Insgesamt ist es ersichtlich, dass der Forschungsfokus im Germanischen Nationalmuseum auf dessen Gründungsgeschichte bis 1852,¹⁴⁵ auf den Verhandlungen bezüglich der Standortfrage des Museums in den 1850er Jahren¹⁴⁶ sowie auf den Streitigkeiten zwischen Aufseß und Essenwein hinsichtlich der Frage nach den musealen Grundstrukturen¹⁴⁷ lag.

145 Beispielsweise der Rücktritt Aufseß' aus der „Gesellschaft für Erhaltung“ von 1833/1834 oder die Übergabe seines „Anzeigers für Kunde des deutschen Mittelalters“ an Franz Josef Mone im Jahr 1833. – Vgl. Karl Heinrich von Lang: Art. „Der historische Riesenverein in Nürnberg“. In: Blätter für literarische Unterhaltung (1833). Ausg. 175. 24.6.1833, S. 724. – Vgl. Moritz Maximilian Mayer: Der Nürnberger Geschichtsverein. Einige ernste Worte und Bitten in Bezug auf diesen Verein an die Mitglieder. Nürnberg 1837, S. 4f. – Vgl. o.A.: Vereinsbestrebungen auf dem Gebiete der deutschen Geschichtswissenschaft und das germanische Nationalmuseum. In: Deutsche Vierteljahrs-Schrift 22/2 (1859) Sonderdruck, S. 1–41, hier S. 19. – Vgl. Friedrich von Weech: Art. „Mone, Franz Josef“. In: ADB. 56 Bde. Bd. 22: Mirus–v. Münchhausen. Leipzig 1885, S. 165f. – Vgl. Kress 1904, S. 3–10. – Vgl. Gertrud Stetter: Die Entwicklung der Historischen Vereine in Bayern bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. München 1963, zugl. Phil. Diss. München 1959, S. 64f. – Vgl. Veit 1978, S. 19f. – Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 6.

146 Vgl. hier exemplarisch Gustav Freytag: Das germanische Museum und die Veste Coburg. In: Die Grenzboten. Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst 12 (1853), S. 54–61. – Vgl. o.A.: Art. „Chronik des germanischen Museums“. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N. F. 1/1 (1853 a), Sp. 19–22. – Vgl. o.A.: Art. „Chronik des germanischen Museums“. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit Beilage N. F. 1/2 (1853 b), Sp. 42–48. – Vgl. o.A.: Art. „Chronik des germanischen Museums“. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit Beilage N. F. 1/4 (1853 c), Sp. 81–94. – Vgl. o.A.: Art. „Chronik des germanischen Museums“. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit Beilage N. F. 1/6 (1853 d), Sp. 139–144. – Vgl. Hans von Aufseß: Bericht über den Vertragsabschluss mit dem herzoglich Sachsen-Coburgischen Staatsministerium, die Uebersiedlung des germanischen Museums auf die Veste Coburg betreffend. Nürnberg 1854. – Vgl. o.A.: Art. „Chronik des germanischen Museums“. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit Beilage N. F. 1/3 (1854 a), Sp. 63–70. – Vgl. o.A.: Art. „Chronik des germanischen Museums“. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit Beilage N. F. 1/5 (1854 c), Sp. 119–126. – Vgl. o.A.: Art. „Chronik des germanischen Museums“. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit Beilage N. F. 1/7 (1854 e), Sp. 169–172. – Vgl. o.A.: Art. „Das germanische Museum und Nürnberg als dessen Sitz“. In: Korrespondenzblatt von und für Deutschland (1867 a). o. Ausg. 10.12.1867, S. 2641. – Vgl. Veit 1978, S. 19f. – Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 14–24. – Vgl. Klaus Weschenfelder: Einführung. In: Ders. (Hrsg.): Kunstsammlungen der Veste Coburg. Die Schausammlungen. München u. Berlin 2004, S. 7–10, hier S. 8. – Vgl. Ders.: Veste Coburg. Geschichte und Gestalt. Heidelberg 2005, S. 107f. – Vgl. Doosry 2014, S. 67f.

147 Vgl. Hans von Aufseß: Satzungen des germanischen Museums zu Nürnberg vorgeschlagen von Dr. Freiherrn von und zu Aufseß. Nürnberg 1852, S. 1. – Vgl. Ders.: Denkschrift für die hohe deutsche Bundesversammlung das germanische Museum zu Nürnberg betreffend. Nürnberg 1853 b, S. 3. – Zur Museumssystematik vgl. Ders.: System der deutschen Geschichts- und Alterthumskunde, entworfen zum Zwecke der Anordnung der Sammlungen des germanischen Museums. Leipzig u. Nürnberg 1853 c. – Vgl. Ders.: Hauptübersicht des Systems der Geschichts- und Alterthumskunde, welches sowohl den Sammlungen des germanischen Museums als dieser Zeitschrift zur Grundlage und Anordnung des Materials dient. In: Anzeiger des Germanischen

(Inter-)nationale Museums- und Kulturgeschichtsforschungen

Der bisherige Forschungsbericht umfasste bisweilen regionale, heimatkundliche beziehungsweise GNM-interne Forschungen, die vorrangig in Bezug zur Familiengeschichte und zur Entwicklung des Germanischen Nationalmuseums standen. Ein vollständiger Abriss der Forschungsgeschichte setzt jedoch voraus, den zu behandelnden Schwerpunkt in einem weitgreifenden Bezugsrahmen einzubetten und zu positionieren.

Unter den ausgewählten Beispielen für das Sammlungswesen im 19. Jahrhundert, die der Kunsthistoriker Hans Vollmer in seiner Geschichte des Kunstsammelns in Deutschland von 1911 nannte, wurden das Germanische Nationalmuseum und dessen Ursprünge trotz seiner Bedeutung für die Museumslandschaft nicht aufgenommen.¹⁴⁸ Auch in dem wegweisenden Aufsatz des deutschen Kunsthistorikers Max J. Friedländer über das Kunstsammeln fehlten beispielhafte Bezüge zur Vergangenheit und Gegenwart.¹⁴⁹ In

Nationalmuseums N. F. 1/1 (1853/1854), Sp. 1–6. – Vgl. Deneke 1974, S. 144–158. – Vgl. Matthias Nuding: Vom Zettelkatalog zum Museum. Das Generalrepertorium. In: Jutta Zander-Seidel u. Anja Kregeloh (Hrsgg.): *Geschichtsbilder. Die Gründung des Germanischen Nationalmuseums und das Mittelalter (= Die Schausammlungen des Germanischen Nationalmuseums 4)*. Nürnberg 2014 b, S. 98–111. – August Essenwein priorisierte während seiner Amtszeit (1866–1892) – und im Gegensatz zu Hans von Aufseß – andere Sammlungskonzeptionen und Akquisitionsstrategien. Besonders stark setzte er sich dafür ein, das Generalrepertorium abzuschaffen, was zu langwierigen Streitigkeiten mit dem Museumsgründer führte. – Vgl. Kapitel 6.2.3. – Vgl. u. a. August Essenwein: *Das germanische Nationalmuseum zu Nürnberg. Bericht über den gegenwärtigen Stand der Sammlungen und Arbeiten, sowie die nächsten daraus erwachsenden Aufgaben, an den Verwaltungsausschuss erstattet. Nürnberg 1870. Anmerkungen von Rainer Kahsnitz*. In: Ders. u. Bernward Deneke (Hrsgg.): *Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg 1852–1977. Beiträge zu seiner Geschichte*. München u. Berlin 1978, S. 993–1026, hier S. 993 f., Anm. 1. – Vgl. Frank Matthias Kammel: *Intention und Narration. Erwerbungsstrategien des Germanischen Nationalmuseums in der Ära Essenwein (1866–1891)*. In: Constanze Breuer, Bärbel Holtz u. Paul Kahl (Hrsgg.): *Die Musealisierung der Nation. Ein kulturpolitisches Gestaltungsmodell des 19. Jahrhunderts*. Berlin u. Boston 2015, S. 283–316.

148 Vgl. Hans Vollmer: *Zur Geschichte des Kunstsammelns in Deutschland*. In: *Die Kunst. Monatshefte für freie und angewandte Kunst* 23 (1911), S. 58–66, hier S. 66.

149 Vgl. Max J. Friedländer: *Über das Kunstsammeln*. In: *Der Kunstwanderer* 9/1 (1919), S. 1 f. – Gleichermaßen bei Lothar Brieger: *Das Kunstsammeln. Eine kurze Einführung in seine Theorie und Praxis*. München 1917. – Vgl. Ders.: *Die großen Kunstsammler*. Berlin 1931. – Ebenso bei Adolph Donath: *Der Kunstsammler. Psychologie des Kunstsammelns (= Bibliothek für Kunst- und Antiquitätensammler 9)*. 4., verm. Aufl. Berlin 1923. – Vgl. Ders.: *Die Technik des Kunstsammelns (= Bibliothek für Kunst- und Antiquitätensammler 28)*. Berlin 1925. – Vgl. ebenso aus der Perspektive des Germanischen Nationalmuseums Matthias Nuding: *Neue Einblicke in ein altes Thema. Hans von Aufseß und das Germanische Nationalmuseum im Spiegel des Aufseßschen Familienarchivs*. In: *Familie der Freiherren von und zu Aufseß (Hrsgg.): Die Familie der Freiherren von und zu Aufseß. Eine 900-jährige Geschichte. FS anlässlich des 900-jährigen Bestehens der Familie der Freiherren von und zu Aufseß*. Nürnberg 2014 a, S. 54–59.

Hinblick auf eine kulturgeschichtliche Bedeutung der öffentlichen Kunstsammlungen in Deutschland verwies erstmals Valentin Scherer auf die wegweisende Position des Germanischen Nationalmuseums unter den kulturgeschichtlichen Museen des 19. Jahrhunderts. Demnach hob der Kunsthistoriker die Besonderheit des Aufseß'schen Sammlungsschwerpunkts hervor und führte dessen Ursprung auf seine nationalpatriotische Gesinnung zurück.¹⁵⁰ Auf zahlreiche Beispiele bedeutender Museumsgründungen im beginnenden 19. Jahrhundert verwies darüber hinaus auch Otto Lauffer 1919, der dem Aufseß'schen Gründungsvorhaben mit den breit gefächerten Sammlungsgegenständen dabei eine Sonderstellung zuteilte.¹⁵¹ Der Kunsthistoriker Kurt Karl Eberlein wies Aufseß hinsichtlich der Entstehung der deutschen Nationalmuseen eine hervorgehobene Rolle in Bezug auf seine Sammelätigkeit und seine Gründungsidee zu. Er berücksichtigte dabei museumsgeschichtliche Entwicklungen im deutschen und französischen Sprachraum.¹⁵²

Die wissenschaftliche Erforschung von Museumsgeschichte und die Beschäftigung mit kulturgeschichtlichen Ansätzen wurde erneut in den 1960er Jahren aufgegriffen. So beschrieb der damalige, am Germanischen Nationalmuseum angestellte Sammlungsleiter Peter Strieder eine konkretere Positionierung und Charakterbeschreibung von deutschen kulturhistorischen in Abgrenzung zu kunstgewerblichen Museen, jedoch ohne neue Erkenntnisse zur Aufseß-Sammlung.¹⁵³ Dass hinsichtlich der übergreifenden Thematik noch zahlreiche Defizite und nur bruchstückhafte Thesen vorlagen, erkannte insbesondere die Kunsthistorikerin Gudrun Calov: Ausgehend von der Geschichte des Kunstsammelns in England und Frankreich und den darauf aufbauenden Vorstufen im deutschen Sprachraum, kategorisierte sie einzelne Sammlungsbestrebungen, die auch die Gründungsgeschichte des Germanischen Nationalmuseums beinhalteten. In Hinblick auf das Aufseß'sche Sammlungsprogramm arbeitete sie wie Strieder 1964 nur die theoretische Grundlage und Zielsetzung der Aufseß-Sammlung heraus.¹⁵⁴ Der Kulturhistoriker

150 Vgl. Valentin Scherer: *Deutsche Museen. Entstehung und kulturgeschichtliche Bedeutung unserer öffentlichen Kunstsammlungen*. Jena 1913, S. 186–194.

151 Vgl. Otto Lauffer: *Historische Museen*. In: *Deutscher Museumsbund (Hrsg.): Die Kunstmuseen und das deutsche Volk*. München 1919, S. 169–184, hier S. 170–173.

152 Vgl. Kurt Karl Eberlein: *Idee und Entstehung der Deutschen National-Museen*. In: *Wallraf-Richartz-Jahrbuch N. F. 1 (1930)*, S. 269–281, hier S. 272–275.

153 Vgl. Peter Strieder: *Wandlungen und Probleme einer kulturhistorischen Sammlung*. Vortrag auf der Tagung der kulturgeschichtlichen und Kunst-Museen des Deutschen Museumsbundes am 2.9.1963, Schleswig, Schloß Gottorf. In: *Museumskunde* 33 (1964), S. 69–76, hier S. 69–71.

154 Vgl. Gudrun Calov: *Museen und Sammler des 19. Jahrhunderts in Deutschland*. In: *Museumskunde* 3. F. 10, 38/1–3 (1969 b), S. 1–196, hier S. 145–146. – Vgl. Dies.: *Die Museumskirche*. In: Heinz Ladendorf (Hrsg.): *Festschrift Dr. h. c. Eduard Trautsholdt zum siebenzigsten Geburtstag am 13. Januar 1963*. Hamburg 1965, S. 20–37, hier S. 22 f. – Holst ging nur oberflächlich auf das Germanische Nationalmuseum und Aufseß' Sammlungsziele ein; einem ähnlichen Prinzip folgte James J. Sheehan, der knapp auch die Bedeutung der Einrichtung für die Museumslandschaft des

und Museumsmitarbeiter Bernward Deneke widmete sich besonders stark dem kulturhistorischen Ansatz von Museumsgründungen, in dessen Kontext er die Aufseß'sche Sammeltätigkeit in ein neues Licht rückte.¹⁵⁵ Als immer wiederkehrenden Ausgangspunkt nannte Deneke das Aufseß'sche „System der deutschen Geschichts- und Altertumskunde“, ohne dabei auf die zugrundeliegenden Motivationen Aufseß' einzugehen.¹⁵⁶ Auch der Soziologe und Kunstkritiker Walter Grasskamp verzichtete in seiner Sozialgeschichte über das Kunstmuseum auf eine Inklusion der Aufseß'schen Sammlungsthematik.¹⁵⁷ Genauso wenig erwähnte der Philosoph und Historiker Krzysztof Pomian in seiner populären Schrift zum Ursprung des Museums Aufseß als Sammlerpersönlichkeit des 19. Jahrhunderts.¹⁵⁸ Der britische Kunsthistoriker Francis Haskell betrachtete die Rolle des Germanischen Nationalmuseums im 19. Jahrhundert aus sozialgeschichtlicher Perspektive, besonders in Hinblick auf die Ausgestaltung des Kartäuserklosters und des

19. Jahrhunderts skizzierte. – Vgl. Niels von Holst: *Künstler Sammler Publikum. Ein Buch für Kunst- und Museumsfreunde*. Darmstadt, Berlin-Spandau u. Neuwied am Rhein 1960, S. 214 f. – Vgl. James J. Sheehan: *From Princely Collections to Public Museums. Toward a History of the German Art Museum*. In: Michael Roth (Hrsg.): *Rediscovering History. Culture, Politics and the Psyche*. Stanford 1994, S. 169–182. – Vgl. Ders.: *Geschichte der deutschen Kunstmuseen. Von der fürstlichen Kunstkammer zur modernen Sammlung*. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Martin Pfeiffer. München 2002, S. 130. – Bei Hannelore Sachs fehlte jeglicher Hinweis zu Aufseß und dem GNM. – Vgl. Sachs 1971.

- 155 Vgl. Bernward Deneke: *Konzeption einer Altertumskunde des deutschsprachigen Gebietes in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. In: Ders. u. Wolfgang Brückner (Hrsg.): *Volkskunde im Museum (= Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 1)*. Würzburg 1976, S. 58–91, hier S. 61–72. – Gleiches gilt für Heinrich Dilly u. James Ryding: *Kulturgeschichtsschreibung vor und nach der bürgerlichen Revolution von 1848*. In: *Ästhetik und Kommunikation* 21 (1975), S. 15–32, hier S. 17 u. 23 f.
- 156 Vgl. ebd.: *Die Museen und die Entwicklung der Kulturgeschichte*. In: Ders. (Hrsg.): *Das kunst- und kulturgeschichtliche Museum. Vorträge des Symposions im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg*. München 1977, S. 118–132. – Vgl. Ders.: *Das System zur deutschen Geschichts- und Altertumskunde des Hans von und zu Aufseß und die Historiographie im 19. Jahrhundert*. In: *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* (1974), S. 144–158. – Vgl. darüber hinaus auch Ursula Mende: *Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg und die Anfänge einer deutschen Nationalbibliothek*. Nürnberg 1981, S. 2 f. – Vgl. Dies.: *Das Germanische Nationalmuseum, die Monumenta Germaniae Historica und die Bibliothek der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche. Zur Vorgeschichte einer deutschen Nationalbibliothek*. In: *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* (1999), S. 203–225, hier S. 204–217.
- 157 Vgl. Walter Grasskamp: *Museumsgründer und Museumsstürmer. Zur Sozialgeschichte des Kunstmuseums*. München 1981.
- 158 Vgl. Krzysztof Pomian: *Der Ursprung des Museums. Vom Sammeln (= Kleine kulturwissenschaftliche Bibliothek 9)*. Berlin 1987. – Vgl. Ders.: *Museum und kulturelles Erbe*. In: Gottfried Korff u. Martin Roth (Hrsg.): *Das historische Museum. Labor, Schaubühne, Identitätsfabrik*. Frankfurt am Main u. a. 1990, S. 41–64.

1 Einleitung

restlichen Museumsbaus nach 1857.¹⁵⁹ Weitere Forschungsansätze fanden sich danach erst wieder in den 1990er Jahren, unter anderem bei Walter Hochreiter, der an die sozialgeschichtliche Theorie des Museums von Grasskamp anknüpfte und in diesem Sinne auch Aufseß' Sammeltätigkeit in den Kontext der Romantik stellte, damit jedoch keine neuen Hinweise lieferte.¹⁶⁰

In jüngerer Zeit sind die Forschungen der amerikanischen Historikerin Susan A. Crane nennenswert, die sich in ihrer Dissertation dem historisch-kollektiven Ansatz des Sammelwesens und der Mittelalterbegeisterung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts widmete.¹⁶¹ Sie arbeitete insbesondere die Fragen nach Aufseß' Beweggründen für sein Sammeln in Verbindung und im Vergleich mit anderen zeitgenössischen Sammlern heraus. Raumkonzeptionelle Überlegungen zum Sammlungskonvolut und einzelne Provenienzen oder auch Handelsbeziehungen wurden dabei nicht berücksichtigt. Allein zur Ausgestaltung von Schloss Unteraufseß und zur Aufseß'schen Familienstiftung veröffentlichte Crane wenige, wenn auch fundierte Feststellungen.¹⁶² Daran anknüpfend, und in engem Zusammenhang mit den Forschungen von Crane stehend, arbeitete der Historiker Dietrich Hakelberg die nationalen Bestrebungen Aufseß' und seine damit in Verbindung stehende adelige Herkunft heraus.¹⁶³

Etwa zeitgleich entstanden neue Forschungen zur konzeptionellen Kulturgeschichtsschreibung. So legten Annelore Rieke-Müller und Siegfried Müller, aufbauend

159 Vgl. Francis Haskell: *History and its Image. Art and the Interpretation of the Past*. New Haven u. London 1993, S. 282–287. – In deutscher Fassung vgl. Ders.: *Die Geschichte und ihre Bilder. Die Kunst und die Deutung der Vergangenheit*. Aus dem Englischen übersetzt von Michael Bischoff. München 1995.

160 Vgl. Walter Hochreiter: *Vom Musentempel zum Lernort. Zur Sozialgeschichte deutscher Museen 1800–1914*. Darmstadt 1994, zugl. Phil. Diss. Darmstadt 1991, S. 58–66. – Vgl. eine ähnliche Einbettung bei Detlef Hoffmann: *The German Art Museum and the History of the Nation*. In: Daniel Sherman u. Irit Rogoff (Hrsgg.): *Museum Culture. Histories, discourses, spectacles* (= *Media and society* 6). Minneapolis 1994, S. 3–21, hier S. 6f.

161 Vgl. Crane 1990. – Vgl. Dies. 1992. – Für weitere Hinweise zu ihrem damaligen Forschungsvorhaben danke ich Associate Professor Susan A. Crane (University of Arizona, Tucson, AZ).

162 Vgl. ebd.: (Not) Writing History. Rethinking the Intersections of Personal History and Collective Memory with Hans von Aufsess. In: *History and Memory. Studies in the Representation of the Past* 8 (1996), S. 5–29. – Vgl. Dies.: (Art)efakte. Nation, Identität, Museum. Aus dem Amerikanischen von Wolf-Dietrich Junghanns. In: Claudia Rückert u. Sven Kuhrau (Hrsgg.): „Der deutschen Kunst...“. Nationalgalerie und nationale Identität 1876–1998. Berlin 1998, S. 186–197. – Vgl. Dies.: *Story, history and the passionate collector*. In: Martin Myrone u. Lucy Peltz (Hrsgg.): *Producing the Past. Aspects of Antiquarian Culture and Practice 1700–1850*. Aldershot 1999, S. 187–203.

163 Vgl. Hakelberg 2004, S. 523–576. – Für weitere Hinweise danke ich Dr. Dietrich Hakelberg (Forschungsbibliothek Gotha, Universität Erfurt).

auf der ersten Abhandlung Siegfried Müllers,¹⁶⁴ den Fokus auf neue theoretische Aspekte zur systematischen Eingrenzung der Aufseß-Sammlung. In diesem Zusammenhang erwähnten sie auch die Sammlungspräsentation im Tiergärtnerorturm.¹⁶⁵ Das Autorenpaar verpasste es allerdings wie seine Vorgänger, auf die frühen Anfänge der Museumssystematik einzugehen. Mit seiner „Geschichte der deutschen Kulturgeschichtsschreibung“ legte der Historiker Hans Schleier 2003 ein Standardwerk für weitere Forschungen vor: Zwar bezog er sich auf Rieke-Müller/Müller, brachte für die Aufseß'sche Sammlung jedoch keine neuen Ansätze.¹⁶⁶ Auf die Sammlungsbemühungen und Sammelpraxis des Hans von Aufseß in der Frühphase des Museums wies zudem mehrfach Olaf Hartung hin.¹⁶⁷ Sven Kuhrau beschäftigte sich im Rahmen seiner Dissertation hingegen mit der Berliner Sammlerkultur im Kaiserreich ohne auf überregionale Vergleiche – zum Beispiel auf Aufseß – einzugehen.¹⁶⁸

Die aktuellsten Forschungsmeinungen hinsichtlich der Aufseß'schen Sammlungsstrategie in Bezug auf eine Kulturgeschichtsschreibung kristallisierten sowohl

-
- 164 Vgl. Siegfried Müller: Kulturgeschichte im Museum. Probleme der Präsentation an landesgeschichtlichen Beispielen. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 47/12 (1996), S. 729–744. – Hier noch ohne das Germanische Nationalmuseum.
- 165 Vgl. ebd. u. Annelore Rieke-Müller: Konzeptionen der Kulturgeschichte um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg und die Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte. In: *Archiv für Kulturgeschichte* 82/2 (2000), S. 345–375.
- 166 Vgl. Hans Schleier: *Geschichte der deutschen Kulturgeschichtsschreibung*. 2. Bde. Bd. 1: Vom Ende des 18. bis Ende des 19. Jahrhunderts. Teil 2 (= Wissen und Kritik, Texte und Beiträge zur Methodologie des historischen und theologischen Denkens seit der Aufklärung 24/1). Waltrop 2003. – Vgl. Rieke-Müller u. Müller 2000, S. 345–375. – Vgl. Gisela Weiß: „Wir wollen nicht mehr den Standpunkt des Historikers“. Zum spannungsvollen Verhältnis zwischen Museumsdisziplin und Geschichtswissenschaft im 19. u. 20. Jahrhundert. In: Olaf Hartung (Hrsg.): *Museum und Geschichtskultur. Ästhetik, Politik, Wissenschaft*. Bielefeld 2006, S. 233–259.
- 167 Vgl. Olaf Hartung: *Museumskonzeption und Geschichtskultur im 19. Jahrhundert. Formen museal repräsentierten Geschichtsbewusstseins in Deutschland*. In: Ders. (Hrsg.): *Museum und Geschichtskultur. Ästhetik, Politik, Wissenschaft*. Bielefeld 2006, S. 260–272, hier S. 262f. – Vgl. Ders.: *Kleine deutsche Museumsgeschichte. Von der Aufklärung bis zum frühen 20. Jahrhundert*. Köln u. a. 2010, S. 62f., 19f. u. 43–45. – Ebenso bei Großmann und Hess. – Vgl. G. Ulrich Großmann: *Museen, Tradition und moderne Nationen. Das Germanische Nationalmuseum (GNM) im 19. Jahrhundert*. In: Jacek Purchla (Hrsg.): *Krakau und Nürnberg in der europäischen Zivilisation. Materialien der internationalen Tagung im Internationalen Kulturzentrum Krakau*, 6.–7. Dezember 2004. Krakau 2006, S. 111–128, hier S. 12f. – Vgl. Daniel Hess: *Kulturgeschichte im Germanischen Nationalmuseum*. In: Martina Padberg u. Martin Schmidt (Hrsgg.): *Die Magie der Geschichte. Geschichtskultur und Museum (= Schriften des Bundesverbands freiberuflicher Kulturwissenschaftler 3)*. Bielefeld 2010, S. 137–150, hier S. 137.
- 168 Vgl. Sven Kuhrau: *Der Kunstsammler im Kaiserreich. Kunst und Repräsentation in der Berliner Privatsammlerkultur*. Kiel 2005, zugl. Phil. Diss. Berlin 2002. – Savoy's Sammlungsband zur „Geburt“ des öffentlichen Museums in Deutschland behandelte ebenso ausschließlich den Zeitraum vor der Gründung des Germanischen Nationalmuseums. – Vgl. Savoy 2006.

1 Einleitung

der Kunsthistoriker und ehemalige Sammlungsleiter Frank Matthias Kammel und der amerikanische Historiker Peter N. Miller im Jahr 2017 heraus. Im Gegensatz zu Kammel, der ausschließlich längst bekannte Thesen weitergab,¹⁶⁹ fokussierte sich Miller auf die Forschungsergebnisse Cranes. Er hinterfragte auf dieser Grundlage vornehmlich die Aufseß'sche Sammeltätigkeit in Bezug auf das kollektive Gedächtnis des 19. Jahrhunderts sowie die auch später für das Germanische Nationalmuseum relevante Entwicklung der Kunstgewerbemuseen.¹⁷⁰

1.2.2 Quellenlage

Dass die Quellenschließung der Aufseß'schen Sammlungsgeschichte verhältnismäßig spät und lediglich peripher erfolgte, leitet sich bereits aus der aufgeführten Forschungsgeschichte ab. Konkrete Hinweise und Auszüge liegen in den Publikationen meist fragmentarisch vor und wurden nicht in konkreteren Zusammenhang miteinander gebracht. Diese Problematik basiert unter anderem¹⁷¹ auf der Tatsache, dass Aufseß' Nachlass an zwei Orten zu finden ist: Zum einen im Familienarchiv der Freiherren von und zu Aufseß in Schloss Unteraufseß, zum anderen im Historischen Archiv und Deutschen Kunstarchiv des Germanischen Nationalmuseums. Während die tiefgreifenden Abhandlungen der heimatkundlichen und/oder familiären Forschung in der Regel auf den Archivalien des Unteraufseßer Privatarchivs basierten, fußten die Forschungen seitens des Germanischen Nationalmuseums hingegen überwiegend auf den Hausakten im Historischen Archiv.

169 Vgl. Frank Matthias Kammel: *Musealization of Objects. Art History versus Cultural History? Introduction*. In: G. Ulrich Großmann u. Petra Krutisch (Hrsgg.): *The Challenge of the Object. Die Herausforderung des Objekts. 33rd Congress of the International Committee of the History of Art. 33. Internationaler Kunsthistoriker-Kongress. Nürnberg 15.–20.7.2012. 5 Bde. Bd. 1: Congress Proceedings, Part 1 (= Wissenschaftlicher Beiband zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 32/1)*. Nürnberg 2013, S. 340–343, hier S. 340.

170 Vgl. Peter N. Miller: *The Germanisches Nationalmuseum and the Museums Debate in later 19th-Century Germany*. In: G. Ulrich Großmann u. Petra Krutisch (Hrsgg.): *The Challenge of the Object. Die Herausforderung des Objekts. 33rd Congress of the International Committee of the History of Art. 33. Internationaler Kunsthistoriker-Kongress. Nürnberg 15.–20.7.2012. 5 Bde. Bd. 1: Congress Proceedings, Part 1 (= Wissenschaftlicher Beiband zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 32/1)*. Nürnberg 2013, S. 370–373, hier S. 380. – Vgl. Ders.: *The Missing Link. 'Antiquarism', 'Material Culture', and 'Cultural Science' in the Work of G. F. Klemm*. In: Ders. (Hrsg.): *Cultural Histories of the Material World*. Michigan 2013, S. 263–282. – Vgl. Ders.: *History and Its Objects. Antiquarism and Material Culture since 1500*. Ithaca u. London 2017, S. 123–139 u. 173–199.

171 Ein weiterer Grund ist beispielsweise der Sammlungsumfang.

Wie bereits angeklungen, reicht die wissenschaftliche Beschäftigung mit Hans von Aufseß als Sammler und Museumsgründer bis zu dessen Lebzeiten zurück. Bereits Pocci hatte dazu angedeutet: „Auch in dem stillen Aufenthalte arbeitete A[ufseß] un-aufhörlich, nebenbei an seinem Tagebuche, welches er in jugendlichem Alter begonnen und keinen Tag außer Acht gelassen, wohl ein sehr werthvolles Quellenbuch für spätere Zeiten.“¹⁷² Ein weiterer greifbarer archivalischer Hinweis zum Themenkomplex findet sich in Braun-Wiesbadens Nachträgen zu seiner Darstellung der Bodensee-Region im Jahr 1880. Darin veröffentlichte er ein Manuskript des Freiherrn mit dem Titel „Die Burg Aufseß bei Baireuth und mein Aufenthalt daselbst/Die Villa Aufseß bei Kressbronn und mein Aufenthalt daselbst“¹⁷³ einschließlich Kommentar.¹⁷⁴ Die Akte stellt Aufseß' Enttäuschung in Hinblick auf die Entwicklung des Ortes Aufseß mit Schloss Unteraufseß als Stammsitz sowie seinen späteren Aufenthalt in Kressbronn dar.¹⁷⁵ Otto VIII. von Aufseß' erwähnte Familiengeschichte von 1888 entstand ebenso auf Grundlage der im Familienarchiv verwahrten Akten.¹⁷⁶ Eine ausführliche Übersicht Hans von Aufseß' schriftlichen Nachlasses, insbesondere in Bezug auf die Sammeltätigkeit, fehlte trotzdem.¹⁷⁷

Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelten die Wissenschaftler und Mitarbeiter am Germanischen Nationalmuseum ein zunehmendes Bewusstsein sich mit hausinternen Akten auseinanderzusetzen. Im Zuge des Museumsjubiläums gab Theodor Hampe 1902 etwa einen oberflächlichen Einblick in exemplarische Korrespondenzen Aufseß' mit einzelnen Museumsmitarbeitern und Externen.¹⁷⁸ Explizite Hinweise lieferte Harzmann 1921 in seiner biographischen Abhandlung zu Hans von Aufseß, in der er sich erstmals auf konkrete Archivalien wie Tagebücher, Originalmanuskripte und Schriften des Museumsgründers im Aufseßer Familienarchiv bezogen hatte. Da der Fokus in der Publikation jedoch auf der Burschenschaftstätigkeit des Freiherrn lag, wurden neue Quellen zur Sammeltätigkeit und Sammlungsgenese nicht berücksichtigt.¹⁷⁹

Erst in den 1950er Jahren wurde sich detaillierter mit dem Archivmaterial zu Aufseß' Sammeltätigkeit beschäftigt. So publizierte Müller in seinen genannten Ausführungen zur archäologischen Sammeltätigkeit des Freiherrn erstmalige, wenn auch

172 Pocci 1872, S. 4. – Ebenso erwähnt bei Werner 2007, S. 128.

173 Braun-Wiesbaden 1880, S. 131–155; dort nach: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 663 (Hans von Aufseß: „Vergleichende Darstellung meines Aufenthaltes zu Aufseß und Kressbronn“, 1865).

174 Vgl. ebd.

175 Vgl. AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 663.

176 Vgl. Aufseß 1888, S. III–V. – Darüber hinaus widmete der Freiherr der Geschichte des Familienarchivs ein umfangreiches Kapitel, ohne jedoch Quellenhinweise zu nennen. – Vgl. ebd., S. 25–31.

177 Im biografischen Abschnitt zu Hans von Aufseß sind lediglich einzelne Querverweise zu verschiedenen Akten im Familienarchiv zu finden. – Vgl. ebd., S. 322–329.

178 Vgl. Hampe 1902b, S. 896.

179 Vgl. Harzmann 1921, S. 73f.

1 Einleitung

nur sporadische Auszüge aus dessen Tagebüchern.¹⁸⁰ Hans Max von Aufseß und Rudolf Pörtner, die sich umfangreich mit dem Leben und kulturhistorischen Wirken des Museumsgründers auseinandergesetzt hatten, bezogen sich gleichermaßen auf ausgewählte Akten des Familienarchivs, verzichteten jedoch auf eine Aktenbenennung.¹⁸¹ Hans Max von Aufseß erwähnte 1971 beispielsweise nur, dass er „[...] in bisher nicht ausgewerteten Quellen der im Familienarchiv in Aufsess wohlverwahrten Korrespondenzen, Tage- und Gästebücher, Manuskripte und Notizen des Hans von Aufsess [...]“¹⁸² neue Hinweise zu dessen Tätigkeit gefunden habe.

Zu nennen ist fernerhin der Ausstellungskatalog zur Frühgeschichte des Germanischen Nationalmuseums von 1972, in dem ein Teil der im Museum verwahrten Archivalien ausgewertet wurde. Ergänzend dazu fanden in der Ausstellung Leihgaben des Aufseßschen Familienarchivs, darunter ein Tagebuch des Hans von Aufseß, Platz.¹⁸³ Seitens des Germanischen Nationalmuseums legte man diesbezüglich besonders Wert darauf, Akten der Nürnberger Gesellschaft von 1833,¹⁸⁴ der frühen Raumsituation im Tiergärtnertorturm¹⁸⁵ oder der Ankaufverhandlungen der Aufseßschen Sammlungen im Jahr 1863¹⁸⁶ auszustellen. Darüber hinaus wurden bedeutende Objekte aus der Aufseßsammlung gezeigt, wie Handschriften, Inkunabeln, Skulpturen und Plastiken, deren

180 Vgl. Müller 1956.

181 Vgl. Aufseß 1971. – Vgl. Pörtner 1982, S. 13–74.

182 Ebd., S. 5. – Pörtner bezog sich 1982 ebenso auf das bei Max von Aufseß genannte Quellenmaterial, lediglich an einzelnen Stellen finden sich konkretere Hinweise zu Tagebucheinträgen. – Vgl. exemplarisch Pörtner 1982, S. 32.

183 Vgl. Veit u. Wilckens 1972, o. S., Kat. Nr. C 3.

184 Vgl. ebd., o. S., Kat. Nr. C 5–10, 12. – Vgl. Historisches Archiv, Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg (HA GNM), GNM-Akten, A-1/Altsignatur K. 1, Nr. 1 (Protokolle der ersten Generalversammlung der „Gesellschaft zur Untersuchung, Erhaltung und Bekanntmachung der Denkmäler älterer, insbesondere deutscher Geschichte, Literatur und Kunst in Nürnberg“, Korrespondenz, Zeitungsartikel des Ritter von Lang, 1833–1835) u. K. 40, Nr. 1 (Nürnberger Geschichtsverein – Vorbereitungen auf ein Museum mit wichtigem Brief König Ludwigs I. an Aufseß 1830–1849, 1853, darin: Gründung der Gesellschaft für Erhaltung der Denkmäler älterer deutscher Geschichte, Literatur und Kunst, 1833).

185 Vgl. ebd., o. S., Kat. Nr. E 1, 2, 4 u. F 12 – Vgl. HA GNM, GNM-Akten, Altsignatur K. 315, Nr. 1 (Sitz des Museums [Tiergärtnertorturm, Anmietungen von Privatleuten], 1850–1856) u. A-431/Altsignatur K. 71, Nr. 1 (Besucherbuch des GNM [mit lasierter Bleistiftzeichnung des Tiergärtner Torturms v. C. Schreiber], 1851–1853).

186 Vgl. Veit u. Wilckens 1972, o. S., Kat. Nr. F 12. – Vgl. HA GNM, GNM-Akten, A-59/Altsignatur K. 12, Nr. 9 (Ankauf der Aufseßschen Sammlung, 1863–1864, enthält: Liste der Verwaltungsausschuss-Mitglieder o. D., Schreiben von Gf Pocci als Mitglied des Verwaltungsausschusses 1863, Hauptschuldurkunde, kassierte Partialobligation des Bauanlehens des Bankhauses Joseph von Hirsch 1862, Dispositionsbeschränkung 1869, Kaufvertrag mit Auktionator Sigismund Pickert 1871).

Provenienz anhand der Inventarverzeichnisse und Bestandskataloge des Museums rekonstruiert wurden.¹⁸⁷ Hannswolf Ströbel hingegen veröffentlichte 1986 Auszüge aus Briefen zwischen König Ludwig I. und Aufseß, die den Freiherrn zu einer Museumsgründung im Jahr 1830 motivieren sollten – auch hier wurden Quellennachweise nicht genannt.¹⁸⁸

Aufbauend auf den archivalischen Hinweisen Müllers 1956 bezog Crane in ihrem Forschungsvorhaben archivalische Funde zu Aufseß' kulturhistorischen Tätigkeitsfeldern mit ein.¹⁸⁹ In dem Vorwort ihrer Dissertation betonte sie dabei zwei Aufenthalte im Aufseßer Familienarchiv in den Jahren 1990 und 1994. Nachdem die privaten Akten Aufseß' zu diesem Zeitpunkt noch nicht erschlossen gewesen waren, erhielt die Historikerin lediglich sporadische Einblicke.¹⁹⁰ Beispielsweise wies sie in ihrer Publikation auf unveröffentlichte Quellen – darunter ein knapp 700 Seiten umfassendes, autobiografisches Manuskript des Freiherrn zu dessen „Lebens- und Leidensgeschichte“¹⁹¹ und ein Manuskript zu dessen Stiftungsvorhaben¹⁹² von 1841 – hin.¹⁹³

Erst in den Jahren 2008 bis 2012 wurde das Familienarchiv der Freiherren von und zu Aufseß anlässlich des 900-jährigen Familienbestehens unter der Leitung der Archivarin Florence de Peyronnet-Dryden neu erschlossen.¹⁹⁴ Mit dem Titel „Kostbares Kulturerbe – Neuordnung des Archivs brachte Schätze ans Licht“ stellte die Journalistin Anja Kerstin Wolf heraus, welcher Umfang an wertvollen Quellen zur Aufseßer

187 Vgl. ebd., o. S., Kat. Nr. F 10 u. F 20. – Andrian-Werburg knüpfte an die im Ausstellungskatalog von 1872 publizierten Quellen an. Ferner wies sie darauf hin, dass Aufseß' Tagebücher Einblicke in sein Kaufverhalten geben würden, ohne jedoch einschlägige Hinweise zu zitieren. – Vgl. Andrian-Werburg 2002 a, S. 5 u. 44 f.

188 Vgl. Ströbel 1986, o. S.

189 Vgl. Müller 1956.

190 Vgl. Crane 2000, S. XIV.

191 Ebd. 1996, S. 9–14.; dort nach: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 658 (Aufzeichnungen des Hans von Aufseß, „eine Lebens- und Leidensgeschichte“, 1841).

192 Vgl. ebd. 2000, S. 143–145. – Vgl. Krausse [um 1946], S. 28. – Vgl. Aufseß 1971, S. 11 f.; dort nach: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 760 / Altsignatur Nr. 3792a (Hans von Aufseß: Stiftung seiner Bücher und Kunstsammlung, 1841–1846).

193 Vgl. Hakelberg 2004, S. 529 u. 548.

194 Vgl. Peyronnet-Dryden 2014 d, S. 125 f. – Vgl. Dies.: Das Familienarchiv der Freiherren von und zu Aufseß. In: Familie der Freiherren von und zu Aufseß (Hrsg.): Die Familie der Freiherren von und zu Aufseß. Eine 900-jährige Geschichte. FS anlässlich des 900-jährigen Bestehens der Familie der Freiherren von und zu Aufseß. Nürnberg 2014 a, S. 40–45. – Bereits Otto VIII. von Aufseß merkte 1888 an: „Das Streben, die auf die Familie bezüglichen Urkunden und Akten in Familienarchiven zu erhalten, ist ebenfalls ein Zeichen des geordneten Familienlebens, und machte es möglich, der Geschichte des Geschlechts nachzuforschen und sie schriftlich zum Ausdruck zu bringen.“ – Aufseß 1888, S. 14.

1 Einleitung

Familiengeschichte nun geordnet zugänglich sei.¹⁹⁵ In einem Abriss zur Aufseß'schen Sammeltätigkeit gab Peyronnet-Dryden darüber hinaus einen fundierten Überblick über bislang in der Forschung unbekannt Archivalien: So wies sie erstmals auf persönliche Aufzeichnungen aus Hans von Aufseß' Jugend,¹⁹⁶ auf dessen umfangreich erhaltenes Rechnungskonvolut,¹⁹⁷ auf weitere Akten zur Sammlungsstrukturierung¹⁹⁸ sowie auf Unterlagen zur frühen Museumsgeschichte¹⁹⁹ hin. Dabei betonte sie, dass die von ihr aufgeführten Quellenhinweise jedoch nur einen stichprobenartigen Einblick in die Thematik geben.²⁰⁰ Einen Teil der erschlossenen Akten nutzte man neuerdings in einem Forschungsprojekt am Germanischen Nationalmuseum mit dem Titel „Die deutsche Tafelmalerei des Spätmittelalters“²⁰¹, in dem der eigene Gemäldebestand des 13. bis 15. Jahrhunderts bearbeitet wurde. Dieser basiert in geringem, wenn auch in bedeutendem Maße auf Aufseß'schen Sammlungsobjekten, so dass anhand der im Aufseßer Familienarchiv verwahrten Rechnungsakten²⁰² neue Provenienzen veröffentlicht werden konnten.²⁰³

195 Vgl. Anja Kerstin Wolf: Kostbares Kulturerbe. Neuordnung des Archivs brachte Schätze ans Licht. In: Nordbayerische Nachrichten (2012), o. Nr. [9.7.2012], URL: <https://www.nordbayern.de/region/pegnitz/kostbares-kulturerbe-1.2195600?rssPage=bm9yZGJheWVybi5kZQ==> (Stand 7.1.2020).

196 Vgl. Peyronnet-Dryden 2014 d, S. 127 u. 137, Anm. 4; dort nach: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 651 (Hans von Aufseß: „Lebensplan“, ca. 1819–1839).

197 Vgl. ebd., S. 128 u. 137, Anm. 6; dort nach: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 677 / Altsignatur Nr. 3529 (Anlegung einer Sammlung für Kunde der Geschichte, Naturgeschichte, Kunst und Sprache zu Aufseß: Belege und Rechnungen, 1825–1852).

198 Vgl. ebd., S. 130 u. 137, Anm. 9; dort nach: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 680 / Altsignatur Nr. 3424b (Anlegung und Stiftung einer Kunst- und Altertumssammlung in der Burg Aufseß, ca. 1830).

199 Vgl. ebd., S. 132 u. 137, Anm. 20; dort nach: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 618 / Altsignatur Nr. 4131 (Wohn- und Mietverhältnisse in Nürnberg, 1850–1858).

200 Vgl. ebd., S. 126. – Auf eine Aufzählung des vollständig publizierten Quellenmaterials wird an dieser Stelle verzichtet und erst später im thematischen Kontext näher erläutert.

201 Vgl. Daniel Hess u. Oliver Mack: Vorwort. In: Katja von Baum, Daniel Hess u. Dagmar Hirschfelder (Hrsgg.): Die Gemälde des Spätmittelalters im Germanischen Nationalmuseum. 2 Bde. Bd. 1: Franken 1. Regensburg 2019, S. 15 f., hier S. 15.

202 Vgl. beispielsweise Lisa Eckstein u. Joshua P. Waterman: Art. „Nürnberger Maler (?), Fragment eines Predellenflügels, Fränkisch, wohl Nürnberg, um 1435/1445“. In: Katja von Baum, Daniel Hess u. Dagmar Hirschfelder (Hrsgg.): Die Gemälde des Spätmittelalters im Germanischen Nationalmuseum. 2 Bde. Bd. 1: Franken 1. Regensburg 2019, S. 200–206, Kat. Nr. 13, hier S. 205, Anm. 24; dort nach: AFAU, Reihe A, Teil I, Nr. 677 / Altsignatur Nr. 3529 / Altsignatur Nr. 3529.

203 Vgl. Baum u. a. 2019, S. 21.

1.3 Fragestellungen, Methodik und Zielsetzung²⁰⁴

„Warum eigentlich gibt es bis heute noch keine gründliche Lebensgeschichte einer so markanten Persönlichkeit, wie es der Schöpfer des Germanischen National-Museums in Nürnberg war, Hans Freiherr von und zu Aufseß?“²⁰⁵ Diese von Werner 1907 zugespitzte Frage hat bis heute ihre Gültigkeit: Eine umfangreiche Biografie des Hans von Aufseß steht in der Forschung nach wie vor noch aus. Einer der etwaigen Gründe, wie die inhomogene Zugänglichkeit zum Quellenmaterial, wurde bereits aufgeführt.²⁰⁶ Ein weiterer Aspekt ist mit Sicherheit auch, dass die Forschung, ausgehend von der Quellenbasis des 19. Jahrhunderts und der in diesem Zeitraum entstandenen ersten Publikationen über den Freiherrn, größtenteils auf Nacherzählungen und dem Erinnerungsvermögen der Autoren basiert. In diesem Fall sind insbesondere die Objektivität der Autoren und die Intention der Texte zu hinterfragen.

Obwohl die Sammlungsgeschichte des Germanischen Nationalmuseums seit längerem ein grundlegendes Forschungsgebiet darstellt, zeigen der aktuelle Forschungsstand und die Quellenlage deutlich, dass der Fokus bislang kaum darauf lag, die Aufseß'sche Sammeltätigkeit sowie die damit einhergehende Sammlungs-, Objekt- und Ausstellungsgeschichte umfassend und gezielt zu erforschen. Stattdessen wurden diese Aspekte nur in übergeordneten Kontexten selektiv als Einschub oder Ergänzung zur Vervollständigung beziehungsweise zum Verständnis der Inhalte behandelt. Im vorliegenden Dissertationsvorhaben wird deshalb die Aufseß'sche Sammeltätigkeit in sechs nachfolgenden Kapiteln en détail untersucht. Der weitere inhaltliche Aufbau der Arbeit lässt sich demnach wie folgt beschreiben: Nachdem die ältere und neuere Forschungsliteratur sowie die aktuelle Quellenlage zum Themenkomplex nun aufgearbeitet wurden, sollen die Lücken in den bereits vorhandenen Forschungsansätzen definiert werden. Die daraus resultierenden Fragestellungen und Zielsetzungen bilden ferner die Grundlage für die methodologische Herangehensweise. Wesentlicher Kern der Forschungsarbeit ist, die Aufseß'sche Sammeltätigkeit und die damit einhergehende Genese, Funktion und Konzeption seiner Sammlung wissenschaftlich aufzuarbeiten, neu formulierte Fragestellungen zu diskutieren und neue inhaltliche Perspektiven auf den Themenkomplex zu eröffnen. Die herausgearbeiteten Ergebnisse werden in einem Fazit am Ende der Arbeit zusammengefasst und in den allgemeinen Kontext eingebettet.

An die bisherigen Forschungen anknüpfend, werden in der vorliegenden Arbeit zuerst die frühen biografischen Stationen des Freiherrn in Hinblick auf sein kulturhistorisches Wirken aus einem neuen Blickwinkel beleuchtet. Demnach stehen im ersten

²⁰⁴ Vgl. zusammenfassend ebenso Fetzner 2021, S. 26.

²⁰⁵ Artur Werner: Bayern. Nürnberg 1907, S. 128.

²⁰⁶ Siehe Kapitel 1.2.2.

Abschnitt folgende Fragen im Vordergrund: Wo liegen die Wurzeln für Aufseß' Sammeltätigkeit? Gibt es bestimmte Schlüsselpersonen oder -ereignisse, die als impulsgebender Ausgangspunkt seines Interesses angesehen werden können? Welchen Stellenwert nimmt seine Kindes- und Jugenderziehung dabei ein – zu welchen Inhalten hatte er in dieser Zeit Zugang, zu welchen nicht? Wie drückt sich seine beginnende Sammeltätigkeit in seinen autobiografischen Aufzeichnungen, seinen Tage- und Notizbüchern oder in diversen Korrespondenzen aus? Von welcher Bedeutung waren seine Studienreisen?

Da umfassende Bestandsaufnahmen zum Nürnberger Kunstmarkt und zur überregionalen Handelsgeschichte des 19. Jahrhunderts noch größere Lücken in ihrer Erforschung aufweisen, bietet es sich ferner an, das weitreichende Sammler- und Gelehrtennetzwerk Aufseß' sowie dessen Sammlungs- und Handelsstrategien einer genaueren Betrachtung zu unterziehen. Mit welchen Kunst- und Buchhändlern, Antiquaren, Auktionatoren und Gleichgesinnten stand er im (Aus-)Tausch oder sogar in Konkurrenz? Liegen die geografischen Verteilungen seiner Handelspartner und seiner Käufe bestimmten Einkaufsstrategien zugrunde? Welche Rückschlüsse können demnach für den damaligen Handel gezogen werden?

Daran anknüpfend stehen erstmalig die Fragen nach der persönlichen Sammelpraxis im Vordergrund: Welchen Sammlungszweck verfolgte der Freiherr, auf welcher Motivation war dieser begründet und inwiefern spiegelten sich diese Gedanken in seiner musealen Gründungsidee wider? Welchen zeitlichen und geografischen Bezugsrahmen verfolgte er hinsichtlich seiner Sammlungsstrukturierung? Inwieweit war Aufseß' Sammlungsschwerpunkt durch äußere Einflüsse, wie den Kunsthandel, bedingt? Grenzte er sich damit von anderen Sammlern ab? Welche Bedeutungen schrieb er seinen Objekten zu, aus welcher Perspektive betrachtete er sie? Wie strukturierte und ordnete er seine Sammlung vor der Museumsgründung? Welchen Stellenwert hatten das Sammeln und seine Sammlungsobjekte für ihn in seinem alltäglichen Leben, insbesondere aus finanzieller Sicht betrachtet? Wie bewertete sein persönliches Umfeld diese Positionierung?

Ein weiteres Forschungsdesiderat stellt die Auseinandersetzung mit den Raumkonzepten, der Sammlungsmodellierung und den daraus resultierenden Erzählstrategien in den divergierenden Ausstellungs- und Präsentationskonzepten des Freiherrn dar. Demnach wird zu Beginn Aufseß' Neugestaltung von Schloss Unteraufseß untersucht. Dies wirft insbesondere die Frage auf, an welchen regionalen, nationalen und internationalen Vorbildern sich Aufseß hierbei orientierte und welche Personen ihm bei dem Projekt zur Seite standen. Auch ist danach zu fragen, welche Intentionen Aufseß mittels seiner Beteiligung in kulturellen Vereinen und Gesellschaften verfolgte. In welchem Verhältnis stand seine angestrebte Sammlungspräsentation mit der ursprünglichen Zielsetzung dieser Institutionen? Was waren die Gründe für das Scheitern jener Vorhaben und welche Rolle spielten dabei individuelle Schlüsselpersonen aus Aufseß' Netzwerk? Wie ist diese Zwischenphase in den Kontext seiner gesamten Sammeltätigkeit sowie in die Vereins- und Museumsforschung des 19. Jahrhunderts einzubetten? Der

privaten Sammlungskonzeption in Schloss Unteraufseß steht letztendlich die provisorische Sammlungspräsentation seit Museumsgründung 1852 im Tiergärtnertorturm und im Toplerhaus sowie weiteren potentiellen Stadtgebäuden bis 1857 entgegen. Hier stellt sich die Frage nach der Verwendung und Abwandlung der Sammlungsausstellung von einer privaten zur öffentlichen Präsentation, aber auch diejenige nach dem Spannungsverhältnis zwischen der ursprünglichen Gebrauchssituation und einer zunehmenden Musealisierung der Objekte: Welche Intention(-en) verfolgte Aufseß mit seiner ersten Museumskonzeption und den darin ausgestellten Objekten? Wie ist/sind diese von seinen privaten und anderen zeitgenössischen Sammlungskonzeptionen zu unterscheiden? Wie versuchte er durch diese Pläne ein möglichst authentisches Bild der Vergangenheit wiederzugeben und wie wurde dies von der Öffentlichkeit wahrgenommen?²⁰⁷

Das letzte Kapitel ist dem Verbleib der Aufseß'schen Sammlung gewidmet. So wird behandelt, inwiefern sich Aufseß' Sammlungsmotivation in seinen Plänen einer Familienstiftung niederschlug und wie diese miteinander in Verbindung standen. In einem zweiten Teil werden die Leih- und Verkaufsverhandlungen der Aufseß-Sammlung mit dem Germanischen Nationalmuseum in ein neues Licht gerückt: Welchen Modalitäten lagen diese zugrunde? Wie wurde die Trennung von Aufseß'schem Sammlungs- und Museumsbesitz gehandhabt? Verfolgte Aufseß weiterhin den Ausbau seiner privaten Sammlung, wenn ja – wie äußerte sich das in der Museumsstruktur? Zuletzt wird der Verbleib der Aufseß'schen Sammlungsobjekte in Schloss Unteraufseß nach dessen Tod und die damit verbundene und 1882 ins Leben gerufene Familienstiftung seiner Nachfahren näher betrachtet. Zentrale Fragen sind hier unter anderem: Wie wurde das Aufseß'sche Sammlungserbe seitens der Freiherren von Aufseß nach 1872 verwahrt? Wie sind die Familie Aufseß und die Mitarbeiter des Germanischen Nationalmuseums im ausgehenden 19. und 20. Jahrhundert mit der getrennten Verwahrung der Sammlungsobjekte im Museum und im Familiensitz umgegangen?

Wie in diesem Kapitel dargelegt wurde, existiert bereits eine fundierte theoretische Forschungsgrundlage für die gesamte Arbeit. Darüber hinaus werden einzelne Sachverhalte und größere Zusammenhänge in den jeweiligen Kapiteln hinterfragt. Da sich die Arbeit erstmals intensiv mit Aufseß' persönlichem Umfeld beschäftigt, sei an dieser Stelle übergreifend auf die Netzwerkforschung hingewiesen, die seit rund 70 Jahren insbesondere in den Sozialwissenschaften einen regelrechten Aufschwung erlebt. Der Begriff des „Netzwerks“ wird in vorliegender Arbeit als ein soziales Netzwerk aufgefasst, das sich nach der Definition Jan Arendt Fuhses aus Sozialbeziehungen zwischen Akteuren (vorwiegend

207 Ausgeschlossen werden hierbei die Beurteilung und Untergliederung der Raumkonzepte des Germanischen Nationalmuseums nach 1857. Siehe hierzu insbesondere die Forschungsvorhaben von Julia Brockmann M.A., Fabian Kastner M.A. und Eva Muster M.A. (VW-Forschungskolleg „Modellierung von Kulturgeschichte am Beispiel des Germanischen Nationalmuseum: Vermittlungskonzepte für das 21. Jahrhundert“).

Individuen), die die Knotenpunkte bilden, zusammensetzt. Zu den drei Typen von „Netzwerkmechanismen“ zählt in erster Linie die „Netzwerkbildung“. Berücksichtigt werden muss zudem, dass selbige kontinuierlich mit „endogenen Struktur Tendenzen“ (persönliche „Netzwerkstrukturen“) aufeinandertrifft und sich beide Mechanismen wechselseitig bedingen. Mittels der „Netzwerkeffekte“ wird thematisiert, welche Auswirkungen die Zusammensetzung von Netzwerken auf die jeweiligen Akteure und ihr Umfeld hat.²⁰⁸

Für die Beantwortung der genannten Fragestellungen steht jedoch die intensive Auseinandersetzung mit dem genannten Quellenmaterial an erster Stelle. So werden die bereits publizierten und kommentierten Quellen kritisch hinterfragt und neu betrachtet. Darüber hinaus, und die Grundlage der vorliegenden Forschungsarbeit bildend, liegt der Fokus auf der Sichtung, Auswertung und Kommentierung bisher unveröffentlichter Archivalien im Familienarchiv in Schloss Unteraufseß. Ziel ist, dadurch neue Blickwinkel auf ältere Forschungsmeinungen zu eröffnen sowie neue Ergebnisse zu erschließen. Dabei bildet der erwähnte Aufsatz von Peyronnet-Dryden die Ausgangsbasis nachstehender Untersuchungen.²⁰⁹ Zusammenfassend betrachtet fallen darunter unbeachtete autobiografische Aufzeichnungen des Hans von Aufseß wie erhaltene Tagebücher, Memoiren sowie Lebenspläne und -leitsätze. Sie können neue Blickwinkel auf seinen Werdegang und seine Handlungen eröffnen. Des Weiteren geben das umfangreiche Rechnungskonvolut der Aufseß-Sammlung und mehrere von Aufseß angelegte Objektlisten zum ersten Mal detaillierte Einblicke in die Sammlungsstrukturierung. Sie ermöglichen es außerdem, die Kaufstrategien des Museumsgründers, einzelne Objektprovenienzen sowie Hinweise auf den Kunsthandel der Zeit zurückzuverfolgen. Ebenso wird in dem Familienarchiv ein Großteil der von Aufseß geführten Korrespondenzen mit Familienmitgliedern, Freunden, Gelehrten, Sammlern und Museumsmitarbeitern verwahrt, die Rückschlüsse auf sein Netzwerk in Zusammenhang mit der Sammlungsgeschichte erlauben. Von der Forschung bisher vernachlässigt sind die Baupläne, Skizzen und Zeichnungen zur Sammlungskonzeption in Schloss Unteraufseß und in den ersten Museumsgebäuden, die hinsichtlich der Frage nach den räumlichen Erzählstrategien ausgewertet werden. Erhalten sind hinzukommend Akten und Dokumente zu den ersten Plänen vor der Museumsgründung bis hin zu den Vertragsverhandlungen im Rahmen des Sammlungsverkaufes an das Museum von 1863.²¹⁰

208 Vgl. Jan Arendt Fuhse: *Soziale Netzwerke. Konzepte und Forschungsmethoden*. 2., überarb. Aufl. Konstanz u. München 2018, S. 12–14, S. 155–173. – Vgl. zur Einführung ferner Christian Stegbauer (Hrsg.): *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften*. Wiesbaden 2008. – Zur Netzwerktheorie vgl. ferner Edgar Quadt: *Kunst als Institution. Eine transaktionskostenökonomische Analyse*. Lohmar u. Köln 1997, zugl. Phil. Diss. Münster 1996, S. 120–129.

209 Vgl. Peyronnet-Dryden 2014 d, S. 124–137.

210 Die einzelnen Quellen werden an den jeweiligen relevanten Stellen der nachfolgenden Kapitel aufgeführt. – Vgl. ebd. – Nachdem das Familienarchiv der Freiherren von und zu Aufseß, also die originalen Akten, nur mit Genehmigung gesichtet werden dürfen, besteht sowohl in der

Der Nachlass in Schloss Unteraufseß ergänzt demnach die Akten aus dem Historischen Archiv und Deutschen Kunstarchiv im Germanischen Nationalmuseum.²¹¹ Dabei sollen die bereits in den Forschungsarbeiten zitierten Quellen überprüft und in einen neuen Kontext gestellt werden.²¹² Ferner relevant erscheinen die umfanglich hinterlassenen Akten zur „Gesellschaft für Erhaltung“ von 1833/1834 einschließlich Eingaben von Aufseß an König Ludwig I., ausgewählte Drucksachen zur frühen Museumsgeschichte, Modalitäten zur Aufseß-Sammlung im Allgemeinen einschließlich Sammlungsankauf, zahlreiche Korrespondenzen zur Standortfrage, Dokumente über den Sitz des Museums ab 1850 oder aber die Besucherbücher.²¹³

Diese doppelte Sichtweise bietet eine differenzierte Auseinandersetzung mit Aufseß' Sammeltätigkeit an, deren Potential bereits Peyronnet-Dryden²¹⁴ und Nuding²¹⁵ betonten. Um jedoch ein möglichst umfassendes Gesamtbild der Thematik im Kontext der Zeit liefern zu können, werden alle auffindbaren, sich auf die Thematik beziehenden Quellen in regionalen und überregionalen Archiven ausgewertet und berücksichtigt. Auf dieser Grundlage werden in Zusammenhang mit den Rechnungsakten des Freiherrn Objektprovenienzen untersucht. Abschließend stehen die Besichtigung und die Beurteilung maßgebender Orte, wie das Schloss Unteraufseß und der Tiergärtnertorturm, im Vordergrund, um so die divergierenden Ausstellungskonzeptionen unter Aufseß' Leitung reflektieren zu können.

Als das „größte kulturhistorische Museum des deutschen Sprachraums“²¹⁶ nimmt das Germanische Nationalmuseum und insbesondere dessen Gründerpersönlichkeit in

Gemeinde in Aufseß als auch im Bamberger Staatsarchiv die Möglichkeit, die Bestände auf Mikrofichen zu konsultieren. – Vgl. Dies., S. 137, Anm. 3. – Im Zuge der Neuerschließung wurde von allen Projektmitarbeitern das sogenannte „Findbuch“ erstellt, indem alle Akten des Familienarchivs – sortiert nach Themen, Persönlichkeiten etc. – nachgeschlagen werden können. Außerhalb des Familienarchivs finden sich Exemplare des „Findbuchs“ in gedruckter und/oder digitaler Form auf der Gemeinde in Aufseß, im Historischen Archiv des Germanischen Nationalmuseums und im Bamberger Staatsarchiv. – Vgl. Dies., S. 126. – Vgl. Dies. u. a. (Bearb.): *Archiv der Freiherren von und zu Aufseß. Schloss Unteraufseß. 4 Bde. Aufseß 2012.*

211 Vgl. Fetzer 2021, S. 26; dort nach: Birgit Jooss: *Das Deutsche Kunstarchiv im Germanischen Nationalmuseum.* In: *Kunstchronik. Monatsschrift für Kunstwissenschaft, Museumswesen und Denkmalpflege* 61/7 (2008), S. 346 f., Nuding 2014 a, Peyronnet-Dryden 2014 a u. b.

212 Dazu zählen beispielsweise die frühen Wegweiser des Museums oder einzelne Kataloge der verschiedenen Sammlungsabteilungen. Aufgrund ihres Umfangs wurden die Wegweiser und Bestandskataloge im Forschungsreport ausgeschlossen.

213 Die einzelnen Quellen werden an den relevanten Stellen der nachfolgenden Kapitel aufgeführt.

214 Vgl. Peyronnet-Dryden 2014 d, S. 136.

215 Vgl. Nuding 2014 a, S. 59.

216 Verweis auf der Website des Germanischen Nationalmuseums. – O. A.: Art. „Über uns“. Nürnberg [o. D.], URL: <https://www.gnm.de/museum/ueber-uns/> (Stand: 10.3.2022).

1 Einleitung

Hinblick auf die im 19. Jahrhundert aufkommende romantische Sinnesbewegung und die dadurch verstärkt auftretende Sammelbegeisterung eine zentrale Rolle ein. Ziel der Arbeit ist es demzufolge, die facettenreiche Sammeltätigkeit des Museumsgründers darzustellen, um so „neue Einblicke in ein altes Thema“²¹⁷ zu liefern und die erheblichen Forschungslücken zu schließen.

217 Nuding 2014 a, S. 56.